



Leseprobe

Heike Monogatari

Der Sturz des Hauses Taira.
Übersetzt und mit einem
Nachwort von Michael Stein

Bestellen Sie mit einem Klick für 70,00 €



Seiten: 896

Erscheinungstermin: 25. Oktober 2023

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

www.penguinrandomhouse.de

Inhalte

- Buch lesen
- Mehr zum Autor

Zum Buch

Das erste und bedeutendste Werk der mittelalterlichen Samurai-Literatur in einer Maßstäbe setzenden Neuübertragung

Ein mittelalterliches Samurai-Epos, neu übersetzt, in bibliophiler Prachtausgabe

Das japanische Epos dreht sich um die von blutigen Kämpfen begleitete Machtergreifung durch die Samuraiklasse und den Untergang der Adelshäuser Taira. Gedichtet im 12. Jahrhundert, schriftlich fixiert in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts, blieb der epochale historische Roman sieben Jahrhunderte im Deutschen unübersetzt. Das änderte sich erst 2022. Nun erscheint bei Manesse eine gültige Neuübersetzung von Michael Stein, der schon Sei Shonagons «Kopfkissenbuch» ins Deutsche gebracht hat, umfassend kommentiert und fachkundig erläutert, in bibliophiler Prachtausgabe.

Trotz aller Gewalt- und Schlachtenszenen handelt es sich beim «Heike Monogatari» keineswegs um ein reines Heldenepos. Berichtet wird das unentrinnbare Schicksal irdischer Mächte nämlich aus der Sicht hochgebildeter buddhistischer Geistlicher, die aus den dramatischen historischen Ereignissen die Bestätigung ihrer Weltsicht herauslesen: Was in Blüte steht, muss vergehen, der Mächtige kommt zu Fall, auf Hochmut und Frevel folgt zuverlässig die Strafe.

Dem deutschsprachigen «Nibelungenlied» in der literaturgeschichtlichen Bedeutung zumindest ebenbürtig, wurde auch das «Heike Monogatari» anonym tradiert. Es handelt sich dabei zweifellos um ein Gemeinschaftswerk fernöstlicher Mönchskultur, in buddhistischen Klöstern über Generationen hinweg um- und weitergedichtet. «Nach der von japanischen Hofdamen dominierten Literatur der vorhergehenden Jahrhunderte, die in friedlicher Zeit und in höfischem Ambiente entstand, ist es das erste monumentale Prosawerk eindeutig männlicher Autorschaft

HEIKE MONOGATARI

Der Sturz des Hauses Taira

Aus dem Japanischen übersetzt, kommentiert
und mit einem Nachwort von Michael Stein

Mit Land- und Palastkarten, Glossar,
Literatur- und Personenverzeichnis, Chronologie
und Ahnentafeln der japanischen Kaiser,
des Hauses Taira und des Hauses Minamoto



MANESSE VERLAG



BUCH 1

1 Die Tempelglocke von Gion

Ertönt die Tempelglocke von Gion,¹
so lehrt uns ihr Klang
die Vergänglichkeit sämtlicher Dinge.
Die welken Blüten des Sala-Baumes²
geben uns Kunde, dass Untergang
unentrinnbares Schicksal der Mächtigen ist.

Die Herrschaft selbst Stolzester
bleibt nicht auf ewig bestehen,
zerrinnt wie der Traum einer Frühlingsnacht.
Die stärksten Helden
werden am Ende doch fallen,
verwehen wie Staub vor dem Windhauch.

Suchen wir in der Ferne nach Beispielen aus fremden Reichen, so stoßen wir auf Zhao Gao von Qin³, auf Wang Mang von Han⁴, auf Zhu Yi von Liang⁵ und auf An Lushan von Tang.⁶ Sie alle lehnten sich auf wider

1 Tempel haben nur jeweils eine Glocke, aufgehängt in einem Pavillon. Sie ist ohne Klöppel und kann deshalb nicht läuten; sie wird durch einen waagrecht beweglich aufgehängten Balken mit einem Zugseil von außen her angeschlagen. Gion ist ein Heiligtum in Kyōto, aber auch der jap. Name für das seinerzeit nicht mehr existente ind. Jetavana-Kloster, in dem der Buddha im 5. Jh. v. Chr. seine Lehre verkündete.

2 Geburt und Tod des → Buddhas werden im Nehan-Sūtra (Nirvāna-Sūtra) mit dem immergrünen Salbaum (*Shorea robusta*) assoziiert: Bei seiner Geburt wurde Gautama Siddhārtha von einem Salbaum mit Blüten überschüttet, bei seinem Tod verloren alle Blüten ihre Farbe und verwelkten.

3 Der Emporkömmling Zhao Gao (258–207 v. Chr.) fälschte nach dem Tod des Kaisers Qin Shihuangdi kaiserliche Dekrete und trieb andere Hofleute aus ihren Ämtern und in den Selbstmord. Der folgende Herrscher Ziying argwöhnte, dass Zhao Gao ihn entmachten wolle, und ließ ihn ermorden.

4 Wang Mang (25 v. Chr.–23 n. Chr.), ein Hofbeamter der Han-Dynastie, nutzte Nachfolgestreitigkeiten nach dem Tod des Kaisers Ping, um sich selbst an die Macht zu putschen. Sein Regime führte zu Hungersnot und Aufständen. Im Jahr 23 wurde der Kaiserpalast in Chang'an von Rebellen zerstört und Wang Mang erschlagen.

5 Zhu Yi (483–549) war Minister unter Kaiser Liang Wudi. Er galt als korrupt und brachte die Hofleute gegen sich auf. Während einer Belagerung durch den rebellierenden Feldherrn Hou Jing erkrankte Zhu Yi und starb.

6 An Lushan (um 703–757) war ein erfolgreicher Feldherr der Tang-Dynastie, der von

die Herrschaft ihrer früheren Fürsten oder einstigen Kaiser, ergaben sich leiblichen Genüssen, missachteten mahnende Worte und nahmen nicht wahr, wie die Ordnung des Reichs zerfiel; weil sie das Leiden des Volks nicht kümmerte, währte es nicht lang, bis sie gestürzt wurden.

Näher liegt es, unser eigenes Reich zu betrachten. Hier denken wir an Masakado in den Jōhei-Jahren (931–938), an Sumitomo in den Tengyō-Jahren (938–947), an Yoshichika in den Kōwa-Jahren (1099–1104) und an Nobuyori in den Heiji-Jahren (1159–1160).⁷ Auch diese Männer waren zwar von außergewöhnlich stolzem Sinn und Kampfesmut, aber wenn wir über jenen Herrn aus allerjüngster Zeit Bericht geben, der die Mönchsgelübde abgelegt hatte, in Rokuhara residierte⁸ und «Seine Exzellenz, der vormalige Großkanzler Herr Taira no Kiyomori» titulierte wurde, stoßen sowohl unsere Einbildungskraft als auch Worte an ihre Grenzen.

Ein Blick auf seine Ahnenreihe zeigt, dass er der erstgeborene Sohn des Ministers für Strafjustiz⁹ Taira no Tadamori und Enkel von Taira no Masamori, Gouverneur des Landes Sanuki, war; dieser wiederum war ein Nachfahr der neunten Generation des höchstrangigen Prinzen Kazurahara, Minister für Zeremonialwesen und fünfter Sohn von Kaiser Kanmu. Der Sohn dieses Prinzen Kazurahara, Prinz Takami, verstarb ohne Rang und Amt bei Hofe. In der Generation von dessen Sohn, Prinz

Kaiser Xuanzong an den Hof in Chang'an berufen wurde. Nach dessen Tod usurpierte er den Thron. Weil er Untertanen, die ihm missfielen, hinrichten ließ, wurde er von Gefolgsleuten ermordet, die befürchteten, als Nächste enthauptet zu werden.

7 Mit vollem Namen → Taira no Masakado, → Fujiwara no Sumitomo, → Fujiwara no Nobuyori. Minamoto no Yoshichika (gest. 1108) war Gouverneur des Landes Tsushima, betätigte sich aber als Pirat. Auf den Oki-Archipel verbannt, entfloh er und terrorisierte mit seiner Bande das Reich. Nach erneuter Gefangennahme wurde er hingerichtet.

8 In Rokuhara stand das Anwesen des → Taira no Kiyomori. Es lag am Ostrand Kyōtos auf Höhe der Straße Gojō jenseits des Flusses Kamogawa. Eine Art Amtssitz unterhielt er zusätzlich in Nishihachijō in der Innenstadt von Kyōto. Außerdem hielt er sich gern in seiner Landresidenz in Fukuhara (im heutigen Kōbe) auf.

9 Politische, höfische und militärische Titel und Ämter sowie Ränge und Gouverneurstitel hatten zu jener Zeit wenig mehr Bedeutung als sinnentleerte Statussymbole mit entsprechendem Ansehen, Einkommen und Mitspracherecht bei Hofe (s. Nachwort, Abschn. «Hauptstadt und Kaiserhof»). Die Beamten untergeordneter Behörden wie Astrologiebehörde, Hofzimmerei, Hofdienst (Aufsicht über die Dienerschaft), Gärtnerei usw. versahen hingegen tatsächlich die entsprechenden Aufgaben.

Takamochi, wurde dem Geschlecht erstmals der Familienname Taira und dem Prinzen der Titel «Herr von Kazusa» verliehen; hierdurch trennte sich die Familie von der kaiserlichen Linie und wurde zu adeligen Untertanen. Prinz Takamochis Sohn Taira no Yoshimochi, Oberbefehlshaber der Reichsgendarmerie, änderte seinen Namen später in Kunika ab. Die sechs Generationen von Kunika bis Masamori bekleideten zwar höchste Ämter in verschiedenen Provinzen des Reichs, der Zutritt zum Kaiserpalast blieb ihnen jedoch noch verwehrt.

2 Mordkomplott am Kaiserhof

11. Monat 1131

Zu der Zeit aber, als Taira no Tadamori Gouverneur von Bizen war, stiftete er auf Wunsch von Exkaiser¹⁰ Toba den Bau des Tempels Tokuchōjuin mit einer 33 *ken* großen Halle,¹¹ die tausendundeine buddhistische Statuen enthielt. Die Einweihung erfolgte am 13. Tag des 3. Monats im 1. Jahr Tenjō (1131). Zur Belohnung wurde ihm die Aufsicht über eine weitere Provinz zugesagt, falls sich eine Vakanz ergäbe, und weil seinerzeit zufällig das Land Tajima ohne Gouverneur war, wurde es ihm zugesprochen. Die Freude des Exkaisers war so groß, dass er Tadamori gestattete, den Kaiserhof zu betreten. So fügte es sich, dass er in seinem sechsunddreißigsten Lebensjahr erstmals Zutritt zum Kaiserpalast erhielt.

Die altgedienten Großwürdenträger missgönnten Tadamori diese Ehre und kamen heimlich überein, ihn am Abend der Tanzdarbietung anlässlich der Feiern zum Gosechi-Fest¹² am 23. Tag des 11. Monats zu

10 Für Kaiser, die noch zu Lebzeiten abdankten, um ohne lästige zeremonielle Pflichten den Kaiserhof zu regieren, hat sich die Bezeichnung «Exkaiser» eingebürgert (s. Nachwort, «Höfische Gesellschaft und Kriegerklasse»).

11 Tokuchōjuin war die längste Tempelhalle ihrer Zeit, stürzte bei dem starken Erdbeben von 1185 teilweise ein und wurde nicht mehr restauriert. In Kyōto steht heute eine Tempelhalle (Sanjūsangendō) gleicher Dimension: Die Länge der Haupthalle beträgt 121 m. Auch diese Halle enthält 1001 buddhistische Figuren: eine sehr große Hauptstatue und zu deren Seiten jeweils 500 kleinere, aber dennoch lebensgroße → Bodhisattva-Skulpturen.

12 Das Gosechi-Fest war das alte Erntedankfest und wurde am Kaiserhof im 11. Monat

ermorden. Als dies Tadamori hinterbracht wurde, sprach er: «Ich bin kein Höfling aus der Schreibstube, sondern entstamme einem Kriegergeschlecht. Es würde sowohl den Ruf meines Hauses als auch mich selbst entehren, wenn ich jetzt eine unverhoffte Schmach erlitt. In einer alten Schrift steht, es sei Pflicht des Untertanen, im Vollbesitz seiner Kräfte zu bleiben, um seinem Herrn dienen zu können.»¹³

Umsichtig traf er seine Vorbereitungen. Schon beim Betreten des Palasts trug er unter seinem Festgewand ein großes Wehrgehenk mit Scheide, die er wie beiläufig hervorschauen ließ. Er trat zu einer Stelle, die vom Fackelschein wenig erhellt war, zog dort in aller Ruhe blank und legte die Klinge an seine Schläfe, wo sie aufblitzte wie Eis. Alle Anwesenden rissen erschrocken die Augen auf.

Außerdem hielt sich nahebei auf der Balustrade¹⁴ zur Gartenseite in untertäniger Haltung ein Gefolgsmann des Tadamori namens Iesada bereit, Rittmeister der Palastwache zur Linken.¹⁵ Er war ein Sohn des Amtsvorstehers Shinzaburō Iefusa und Enkel des Taira no Sadamitsu, Amtsrat der Hofzimmerei, aus derselben Linie des Hauses Taira. Unter seiner hellblauen Jagdtracht trug er einen Harnisch mit gelb und blau geschnürtem Kürass und unter den Arm geklemmt ein Langschwert samt Behältnis für Bogensehnen.¹⁶

Der oberste Hofkämmerer und andere Hofleute äußerten ihren Unmut.

vier Tage lang mit Musik und Tänzen begangen. Der Besuch des Tadamori bei Hofe zum Gosechi-Fest ist historisch belegt und in den Chroniken für das Jahr 1133 festgehalten.

13 Zitat aus dem *Unshū Shōsoku* (auch *Meigō Ōrai*), einer Sammlung von Muster-Amtsschreiben für angehende Beamte, verfasst auf Chin. von Fujiwara no Akihira (989–1066).

14 Die Räume waren voneinander und zur Gartenseite hin durch papierbespannte Schiebetüren getrennt, auf der Außenseite schloss sich ein schmaler, meist überdachter Bohlengang an, den man auch als Balustrade bezeichnet. Über die Balustrade konnte man von Raum zu Raum und in den Garten gelangen.

15 Die Hierarchie ist «zur Linken» (höchste Stufe), «zur Rechten» (mittlere Stufe), «des Innern/Mitte» (untere Stufe).

16 Die Jagdtracht war die Alltagskleidung des Mannes. Es war ein grober Verstoß gegen die Etikette, zu einem Bankett im Kaiserpalast nicht in Festgewandung zu erscheinen; auch das Führen von Waffen war den Anwesenden mit Ausnahme der diensthabenden Gardisten streng untersagt.

«Wer ist eigentlich dieser Bursche in Alltagskleidung dort neben dem Pfeiler mit der Regenrinne bei dem Klingelseil¹⁷? Eine Dreistigkeit ist das!»

Sie sandten einen niederen Höfling im 6. Rang und ließen Ieseda ausrichten, er solle gefälligst verschwinden. Der erwiderte in ehrerbietiger Haltung¹⁸: «Ich hatte vernommen, dass der Herr Gouverneur von Bizen, Oberhaupt des Hauses, dem ich seit Langem diene, in dieser Nacht ermordet werden sollte. Ich bin hier, um ihm beizustehen, falls ihm etwas zustoßen sollte. Ich werde mich auf gar keinen Fall von hier entfernen.»

Die Hofadeligen sahen wohl ein, dass ihr Plan unter diesen Umständen unmöglich gelingen würde; das Attentat in der Nacht fand nicht statt.

Während Tadamori vor den Kaiser gerufen wurde und zur Tanzvorführung antrat, sangen die Hofleute ein Lied mit verändertem Text, um ihn zu verspotten: «Herr Taira von Ise ist ein leerer Essigkrug!»

Obwohl sich das Haus Taira auf seine noble Abkunft als Nachfahren des Kaisers Kanmu berufen kann, der in Kashiwabara begraben liegt, waren die Heike¹⁹ schon seit einigen Generationen nicht mehr in der Hauptstadt Kyōto ansässig, sondern agierten nur in fernen Provinzen, und da sie lange im Lande Ise residiert hatten, hatten die Höflinge in Anspielung auf die bekannten Krüge dieser Provinz Tadamori als «Herrn Taira von Ise» bezeichnet. Darüber hinaus hatte Tadamori einen Silberblick, was die Hofleute zu ihrem Hohn verleitete.²⁰

17 Das Klingelseil diente zum Herbeirufen von Bediensteten.

18 «Ehrerbietige Haltung» ist eine formelle, festgelegte Haltung des Samurai vor seinem Herrn oder Respektspersonen. Auf den Knien sitzend beugt er den Oberkörper so weit nach vorn, dass die Stirn oder der Haarknoten den Boden berührt, während die Hände, die den Oberkörper stützen, auf Kopfhöhe mit nach innen weisenden Fingerspitzen flach auf dem Boden ruhen.

19 Heike («Haus Taira») und Genji («Geschlecht Minamoto») bezeichnen diese Adelshäuser, ihre Angehörigen, Vasallen und Truppen.

20 Das Spottlied ist sehr kunstvoll und durchdacht. Ise war für die Produktion von Keramikwaren bekannt. «Herr Taira» und «leerer Krug» sind im Jap. homophon. Der Krug, so der beleidigende Text, enthalte Essig anstelle von gutem Sake. Auch die Begriffe «Essigkrug» und «Silberblick» sind homophon.

Tadamori konnte sich dagegen nicht zur Wehr setzen. So schickte er sich an, unauffällig das Fest zu verlassen, obwohl Gesang und Tanz noch nicht zu Ende waren. An einer Stelle hinter der Halle Shishinden²¹, die von den Hofadeligen gut einsehbar war, ließ er eine Dame vom Palastdienst kommen, übergab ihr das Schwert, das er an der Seite getragen hatte, zur Verwahrung und verließ den Palast.

Iesada fing ihn ab und fragte ehrerbietig: «Wie ist es Euch ergangen?»

Tadamori war schon drauf und dran zu erzählen, was ihm widerfahren war, aber da dem hitzigen Iesada zuzutrauen war, dass er sofort zurückstürmte und ein Blutbad unter den Hofleuten anrichtete, wenn er es erführe, antwortete er nur: «Nichts von Belang.»

Es ist guter Brauch beim Gosechi-Fest, dass man zum Tanz mancherlei lustige Lieder singt, wie das vom «Weißen Papier», vom «Tiefvioletten Papier», vom «Kunstvoll umwickelten Pinsel» oder vom «Tomoe-Pinselstiel».²² Vor einigen Jahren wohnte Fujiwara no Suenaka, der stellvertretende Amtsleiter des Dazaifu, dem Fest bei, und wegen seiner allzu dunklen Hautfarbe wurde er von allen, die ihn sahen, als «Schwarzer Amtsleiter» tituliert. Als er noch oberster Hofkämmerer war, hatten sie ebenfalls beim Bankett zum Gosechi-Fest während seines Tanzes einen Liedtext in «Ha, ein schwarzer, ein schwarzer, ein wirklich schwarzer Kopf! Wer hat ihn denn so schwarz lackiert?»²³ abgeändert und ihn verspottet.

Ein anderes Beispiel ist der frühere Großkanzler Fujiwara no Tadamasa von Kazan'in. Im Alter von erst neun Jahren machte ihn der frühe Tod seines Vaters, des Mittleren Staatsrats Tadamune, zum Waisen. Ihn nahm der einstige Mittlere Staatsrat Ienari von Nakanomikado, als er noch Gouverneur von Harima war, als Schwiegersohn in die Familie

21 Die Halle Shishinden ist die offizielle kaiserliche Empfangshalle.

22 «Weißes Papier» usw. sind Titel lustiger, möglicherweise auch derber Lieder. Der «Tomoe-Pinselstiel» ist besonders lang und dick und wird mit dem Stab verglichen, um den Rollbilder gewickelt werden.

23 *Kurōdonotō*, «Oberster Hofkämmerer», und *kurotō*, «schwarzer Kopf», sind ähnlich klingende Wörter; das Wortspiel wird lebendig durch die Wiederholung des Wortes *kuro* (schwarz).

auf. Weil Tadamasa nun ein glanzvolles Leben ermöglicht war, verspotete man auch ihn beim Gosechi-Fest mit dem Schmählied «Reis aus Harima, wirkt er als Bürste, wirkt er als Wischtuch? Jedenfalls bringt er Leute zum Glänzen!»

Manche Hofleute tuschelten untereinander: «Früher sind solche Geschichten immer wieder vorgekommen, und nie hatte es üble Folgen. Aber ob das auch in dieser Endzeit so bleiben wird, ist fraglich.»

Wie zu erwarten stand, entrüsteten sich die Hofbeamten nach dem Ende des Gosechi-Fests einhellig.

«Für das Führen eines Kampfschwerds bei einer offiziellen Festlichkeit und das Ein- und Ausgehen im Kaiserpalast mit bewaffneten Gefolgsleuten gelten für alle die vorgeschriebenen Einschränkungen. So ist es Sitte seit alter Zeit aufgrund kaiserlicher Befehle. Aber Herr Tadamori führte erstens einen Bewaffneten in gewöhnlicher Kleidung mit sich, angeblich einen alten Gefolgsmann seines Hauses, und postierte ihn auf der Innenhofseite, und zweitens ließ er sich mit umgeschalltem Seitschwert zum Festbankett nieder. Beides sind unerhörte Dreistigkeiten, gleich zwei Verstöße gegen die Palastordnung, die keinesfalls ungeahndet bleiben dürfen!» – «Man muss ihm sofort die Befugnis zum Betreten des Palasts entziehen und ihn seiner Titel und Ämter entheben!»

Etliche Hofleute erhoben Klage gegen Tadamori, was dem Exkaiser große Sorge bereitete. Er befahl Tadamori zu sich und stellte ihn zur Rede. Dieser rechtfertigte sich: «Zuerst zu dem Gefolgsmann auf der Innenhofseite. Davon hatte ich vorher keinerlei Kenntnis. Allerdings haben sich derzeit Leute bei Hofe gegen mich verschworen; davon mag mein langjähriger Gefolgsmann gerüchtweise Näheres gehört haben und mir ohne mein Wissen insgeheim gefolgt sein, um seinen Herrn vor einem Unglück zu bewahren. Dafür kann man mich nicht verantwortlich machen. Wenn Ihr daran etwas Tadelnswertes zu erkennen vermeint – soll ich diesen Untergebenen zu Euch zitieren? Was nun das Schwert betrifft: Ich habe es einer Dame aus dem Palastdienst zur Verwahrung anvertraut. Lasst es herbringen und nehmt es in Augenschein, ob es als scharfe Waffe taugt und gegen die Etikette verstößt.»

Exkaiser Toba willigte ein, ließ sich das Schwert bringen und prüfte es mit kundigem Blick. Die Scheide war schwarz lackiert, aber das Schwert, das darin steckte, war ein Holzsword, mit Blattsilber überzogen.

«So hast du dir also, um einem Anschlag zu entgehen, den Anschein gegeben, ein Schwert mitzuführen, und in der Voraussicht, dafür angeklagt zu werden, ein hölzernes Schwert vorbereitet! Das nenne ich einen großartigen Einfall! Ich wünschte mir, dass alle, die das Kriegshandwerk ausüben, so umsichtig wären wie du! Und die Sache mit dem Gefolgsmann im Innenhof – so und nicht anders hat sich der Getreue eines Kriegers zu verhalten! Tadamori, du bist untadelig!»

Somit blieb Tadamori nicht nur ohne Strafe, sondern erhielt sogar ein großes Lob des Exkaisers.

3 Der Adlerfisch

1146–1159

Die Söhne jenes Tadamori wurden Adjutanten in den kaiserlichen Gardetruppen. Sie gingen im Kaiserpalast ein und aus; ihr Umgang mit den Hofbeamten erregte längst kein Missfallen mehr.

Als Tadamori um diese Zeit aus Bizen nach Kyōto zurückkehrte, erkundigte sich Exkaiser Toba: «Wie war es an der Bucht von Akashi?»

Tadamori antwortete mit Versen:

«Mir schien, als würde selbst
der helle Mond der Dämmerung
vom Wind der Bucht in Akashi,
den Wellen gleich, des Nachts
zum Strande hergeweht.»

Der Exkaiser war begeistert, und das Gedicht wurde in die Lyriksammlung «Kinyōshū»²⁴ aufgenommen.

²⁴ In Nachahmung der lyrischen Sammlungen → *Manyōshū* (8. Jh.) und → *Kokin Wakashū* (9. Jh.) wurden in der Folgezeit als würdig erachtete Gedichte in offiziellen lyrischen

Tadamoris größte Liebe war eine der Palastdamen des Exkaisers, die er häufig besuchte. Einmal ließ er nach einem nächtlichen Besuch in den Gemächern der Hofdame versehentlich seinen Fächer liegen, mit einem Bild des aufgehenden Mondes am Fächerrand. Die anderen Hofdamen mokierten sich: «Woher kommt denn dieser Mond? Dass er bei uns hier aufgeht, kommt uns recht verdächtig vor!»

Die Geliebte des Tadamori erwiderte hierauf:

«Es ist ein Mond, der nur
am Himmel über den Wolken²⁵
durch einen Spalt erscheint,²⁶
so ungewöhnlich, dass ich
dazu nichts sagen möchte!»

Fortan liebte Tadamori diese Dame noch inniger als bisher. Die Mutter des späteren Gouverneurs des Landes Satsuma, Taira no Tadanori, war ebendiese Dame. Wie es im Sprichwort «Gleich und Gleich gesellt sich gern» heißt, war die Hofdame eine ebenso begabte Dichterin wie Tadamori, der höfische Dichtkunst schätzte.

Hernach stieg Tadamori zum Minister für Strafjustiz auf und starb am 15. Tag des 1. Monats im 3. Jahr Ninpyō (1153) in seinem achtundfünfzigsten Lebensjahr. Sein ältester Sohn Kiyomori trat seine Nachfolge als Oberhaupt des Hauses Taira an. Als im 7. Monat des 1. Jahres Hōgen (1156) der Kanzler zur Linken, Fujiwara no Yorinaga von Uji, das Reich in Aufruhr versetzte, erwarb sich Kiyomori, zu jener Zeit Gouverneur von Aki, aufseiten von Exkaiser Goshirakawa so große Verdienste, dass er zum Gouverneur von Harima befördert und im 3. Jahr Hōgen

Anthologien gesammelt. Das *Kinyōshū* (*Kinyō Wakashū*) aus dem 12. Jh. gehört in diese Reihe. Das Gedicht enthält Wortspiele mit dem Namen des Ortes und ein Homophon («Nacht/herwehen»). Gute Wortspiele galten seinerzeit oft als höheres Kriterium für einen gelungenen Vers als die inhaltliche Aussage.

25 «Himmel über den Wolken» (auch «Mond», «... über den Wolken» u. ä.) ist die übliche Umschreibung für Kaiser, Kaiserpalast und Angehörige des Kaiserhauses. Die Dame deutet an, dass der Besitzer des Fächers dem Exkaiser eng verbunden ist.

26 «Nur ... hindurchscheint» heißt auf Jap. «*tada mori*», ein Hinweis auf Tadamori per Homophon.

(1158) noch Oberverwalter im Dazaifu wurde. Und als er als Nächstes im 12. Monat des 1. Jahres Heiji (1159) beim Aufstand des Fujiwara no Nobuyori dem Exkaiser beistand und die Aufrührer niederschlug, dekretierte Goshirakawa: «Kiyomori hat sich nicht nur einmal verdient gemacht; umso größer sei sein Lohn!»

Im folgenden Jahr wurde er in den 3. Rang 1. Klasse erhoben und stieg danach in rascher Folge zum Hofrat, zum Kommandanten der Palastgarde, zum Inspektor der Gendarmerie von Kyōto, zum Mittleren Staatsrat und zum Großen Staatsrat auf, bis er sogar den Kanzlerrang erreichte, wobei er durch Überspringen der Kanzlerschaft zur Linken und Rechten direkt vom Kanzler des Innern zum Großkanzler im 1. Rang 2. Klasse aufstieg. Er war zwar nicht Oberkommandeur der Palastgarde, aber ihm waren Bewaffnete zugeteilt, die ihn als Eskorte begleiteten. Ihm war gestattet, den Kaiserpalast im Wagen aufzusuchen, und ohne auszusteigen fuhr er im Kaiserpalast ein und aus, genau wie der amtierende Regent.²⁷

«Als Ratgeber des Herrschers muss ein Großkanzler ein Vorbild für alle Welt sein; er hat das Reich zu regieren, Gerechtigkeit walten zu lassen und für Gegensätze den Ausgleich zu suchen. Wenn sich niemand findet, der über diese Tugenden verfügt, lasse man das Amt lieber unbesetzt», heißt es.²⁸ Man spricht dann von «vakanter Kanzlerschaft». Wer diese Voraussetzungen nicht erfüllt, sollte dieses Amt nicht ausüben, aber da Kiyomori nunmehr das Reich fest in seinem Griff hielt, ist es müßig, seine Eignung infrage zu stellen.

Dieser glanzvolle Aufstieg des Hauses Taira, so war allenthalben zu hören, sei der Gnade der Gottheiten von Kumano zu verdanken. Als Kiyomori noch Gouverneur von Aki war, unternahm er nämlich mit einem Schiffein eine Pilgerfahrt über das Meer von Ise nach Kumano, und während der Überfahrt sprang ein riesiger Adlerfisch²⁹ in das Boot.

²⁷ Der Regent führte ursprünglich die Regierungsgeschäfte anstelle eines unmündigen Kaisers. Zur Zeit des Werks war der Regent, unabhängig vom Alter des amtierenden Kaisers, der eigentliche Regierungschef und entstammte traditionell dem Adelshaus Fujiwara.

²⁸ In den aus China übernommenen, im 8. Jh. ausformulierten Hofgesetzen *Shikiinryō*.

²⁹ Auch Umberfisch genannt (*Argyrosomus regius*).

Erfahrene Pilger, die Kiyomori geleiteten, sagten: «Das ist ein Zeichen für die Gunst der Gottheit von Kumano. Ihr müsst den Fisch sofort essen!»

«In das Schiff von König Wu von Zhou soll einst auch ein weißer Fisch gesprungen sein. Es ist ein glückverheißendes Omen!», antwortete Kiyomori. Obwohl er sich auf einer Pilgerfahrt befand und bis dahin die zehn Gesetze beachtet und auf Fleischgenuss verzichtet hatte, ließ er den Fisch zubereiten und auch seine Angehörigen und Gefolgsleute davon essen. Die Abfolge glücklicher Ereignisse und sein Aufstieg zum Großkanzler waren gewiss dem Beistand dieser Gottheit zu verdanken. Auch der Aufstieg seiner Nachkommen zu hohen Ämtern verlief schneller, als sich ein Drache aus dem Meer zum Himmel emporschwingt. Wir können nur bewundern, wie Kiyomori alle neun Generationen seiner Vorfahren in den Schatten stellte.

4 Die Zottelköpfe

11. Monat 1168

Am 11. Tag des 11. Monats im 3. Jahr Ninnan (1168) erkrankte Taira no Kiyomori, der damals fünfzig Jahre alt war. Um sein Leben zu erhalten, legte er unverzüglich die Mönchsgelübde ab und trat in den geistlichen Stand. Sein Mönchsname lautete Jōkai.³⁰ Es war gewiss diesem Schritt zu verdanken, dass er umgehend wieder genas und seine Lebensspanne bis zum Ende auskosten konnte.

Die Leute kuschten vor Kiyomori wie Gräser und Bäume, die der Wind niederbeugt. Alle Welt überschüttete ihn mit Hochachtung wie Regen, der den Boden des Reichs tränkt. Wer immer sich rühmte, zum Hause des Herrn von Rokuhara zu zählen, dem konnte kein noch so großartiger Würdenträger bei Hofe, kein noch so hochwohlgeborener Adliger aufrecht ins Angesicht sehen oder sich gar mit ihm messen.

³⁰ Dt. «Meer der Reinheit». Das → *Gyokuyō* erwähnt Kiyomoris Krankheit und Eintritt in den Mönchsstand zwischen dem 9. Tag des 2. und dem 13. Tag des 3. Monats 1168. Die Krankheit wird dort als lebensbedrohlich bezeichnet.

Der Große Staatsrat Taira no Tokitada, der Schwager des Reichsregenten³¹ im Mönchsstand, kleidete es in die Worte: «Wer nicht zum Hause Taira gehört, kann nicht als Mensch gelten.»

Folglich trachtete jedermann danach, sich diesem Hause irgendwie anzunähern. Ob es die Art war, sich zu kleiden, oder die Form, in der man den höfischen Ranghut faltete, in jeder Hinsicht war Rokuhara das große Vorbild, das alle Leute im gesamten Reich nachzuahmen suchten.

Nun ist es gemeinhin üblich, dass einige Taugenichtse, die an allem etwas auszusetzen haben, hinter vorgehaltener Hand an der Regierung jedes noch so weisen Kaisers oder Herrschers, an der Amtsführung eines jeden Regenten zu mäkeln pflegen. Über das Haus Taira jedoch verlor auf dem Höhepunkt seiner Macht niemand auch nur das leiseste Wörtchen der Kritik. Dies lag daran, dass Kiyomori die Vorkehrung getroffen hatte, dreihundert Jungen im Alter von dreizehn bis fünfzehn Jahren einzustellen. Man schnitt ihnen das Haar kurz³² und ließ sie rote Übergewänder anlegen. Sie liefen nun in ganz Kyōto herum, und wenn jemand wagte, schlecht über die Heike zu reden, hörte es mit Sicherheit einer dieser Burschen, sagte es den anderen, und die überfielen dann das Haus des Kritikers, beschlagnahmten Vermögen und Hausrat, nahmen ihn fest und schafften ihn nach Rokuhara. Die Leute sahen wohl manches und dachten sich vieles, aber niemandem kam eine kritische Bemerkung über die Lippen. Wenn es hieß, die Zottelköpfe des Herrn von Rokuhara seien unterwegs, nahmen in den Gassen selbst Reiter und Fuhrwerke einen Umweg in Kauf. Kein Gardist an den Toren zum kaiserlichen Palastbezirk getraute sich, sie zu kontrollieren, wenn sie hinein- und herauspazierten. Die Kommissare der Gendarmerie taten, als sähen sie dieses dreiste Auftreten nicht.

31 Der Titel «Reichsregent (im Mönchsstand)» für Taira no Kiyomori, der vor und nach ihm niemals verwendet wurde, war der Versuch, diesem Machthaber, der sich, nur durch Waffengewalt legitimiert, über den gesamten Hofstaat einschließlich des amtierenden Regenten erhoben hatte, eine Bezeichnung zu geben.

32 Knaben trugen ihr Haar bis zur → Volljährigkeit ungeschnitten. Bei den hier genannten Jugendlichen wurde es etwa auf Schulterlänge gekürzt.

5 Die Macht des Hauses Taira

Nicht allein Kiyomori selbst stand auf der Höhe seiner machtvollen Stellung, auch das gesamte Haus Taira profitierte von seinem Glanz. Sein Erstgeborener Shigemori war Kanzler des Innern und Gardeoberkommandeur zur Linken; sein zweiter Sohn Munemori war Mittlerer Staatsrat und Gardeoberkommandeur zur Rechten; Tomomori, der Drittälteste, war Gardekommandeur im 3. Rang und sein ältester Enkel Koremori Unterkommandeur im 4. Rang. Insgesamt stellte dieses Haus sechzehn Großwürdenträger, über dreißig Amtsinhaber bei Hofe und mehr als sechzig Provinzgouverneure, Gardeoffiziere und Behördenleiter; es hatte den Anschein, als gäbe es an den Schaltstellen der Macht niemanden außer den Heike.

Im Altertum, als die Kaiser noch in Nara residierten, wurde im 5. Jahr Jinki (728) am Kaiserhof erstmals ein Kommandeur der Hofgarde eingesetzt. Im 4. Jahr Daidō (809) wurde die Hofgarde in «Kaiserliche Leibgarde» umbenannt, und seit jener Zeit kennen wir nur sehr wenige Beispiele dafür, dass zwei Brüder gleichzeitig die Gardetruppen zur Linken und zur Rechten befehligten. Zur Regierungszeit von Kaiser Montoku³³ war der Kanzler zur Rechten, Fujiwara no Yoshifusa, Oberkommandeur der Garde zur Linken, und der Große Staatsrat Yoshimi war Oberkommandeur der Garde zur Rechten; beide waren Söhne des Kanzlers zur Linken, Fujiwara no Fuyutsugu von Kan'in. Zu Zeiten von Kaiser Suzaku³⁴ hatte die Position zur Linken Saneyori von Ononomiya, die zur Rechten Morosuke von Kujō inne; beide waren Söhne des Tadahira. Unter Kaiser Goreizei³⁵ bekleidete die Stellung zur Linken Norimichi von Nijō, die zur Rechten Yorimune von Horikawa; beide waren Söhne des Regenten Michinaga von Midō. Unter Kaiser Nijō waren es zur Linken Motofusa von Matsu und zur Rechten Kanezane von Tsukinowa, die beide Oberbefehle ausübten; sie waren Söhne des Tadamichi von

³³ Montoku (827–758) war von 850 bis 858 Kaiser.

³⁴ Suzaku (923–952) war von 930 bis 946 Kaiser.

³⁵ Goreizei (1025–1068) war von 1045 bis 1068 Kaiser.

Hōshōji. Alle Genannten waren Söhne von Regenten aus dem Hause Fujiwara; für Männer aus anderen Familien kennen wir kein Beispiel.

Dass die Nachkommen eines Mannes, über dessen Zutritt zum Kaiserpalast die Hofleute sich noch entrüstet hatten, nun in formeller Hofgewandung in verbotenen Farben³⁶ auftraten, sich in Seide und Brokat hüllten, Kanzler und gleichzeitig Oberkommandeure wurden und leibliche Brüder in dieselben Ämter zur Linken wie zur Rechten einsetzten, das sind, obwohl wir in einer Endzeit des Niedergangs leben, recht wunderliche Bräuche.

Außer den genannten Söhnen hatte Kiyomori noch acht Töchter. Sie führten alle ein privilegiertes Leben. Eine sollte den Mittleren Staatsrat Shigenori von Sakuramachi ehelichen, aber es blieb bei der Verlobung im Alter von sieben Jahren. Nach dem Heiji-Konflikt hatte sich die Lage nämlich geändert;³⁷ sie wurde Gemahlin von Kanemasa, dem Kanzler zur Linken von Kazan'in, und gebar ihm eine stattliche Anzahl von Söhnen.

Mit der Bezeichnung dieses Shigenori als Mittlerer Staatsrat «von Sakuramachi» hat es folgende Bewandnis: Als Person von erlesenem Geschmack liebte er die Kirschblüte von Yoshino über alles. Er ließ sein Grundstück mit Kirschbäumen bepflanzen und das Anwesen, das er zum Wohnsitz nahm, zwischen den Bäumen errichten. Die Leute, die alljährlich im Frühling kamen, um die Blüten zu bewundern, nannten das Anwesen Sakuramachi³⁸. Shigenori bedauerte es, dass Kirschblüten schon nach sieben Tagen verwehen, und richtete an die Sonnengotttheit inständige Gebete, woraufhin sie dreimal so lange blühten. Da der Kaiser ein gerechter Herrscher war, strahlte für Shigenori ebenfalls die Gnade der Gottheit, und weil sogar die Kirschen von seiner Zuneigung gerührt waren, blieben sie fortan zwanzig Tage in Blüte.

³⁶ Je nach Rang und Stellung bei Hofe waren ursprünglich bestimmte Gewandfarben festgelegt, was zu jener Zeit aber generell nicht mehr strikt befolgt wurde.

³⁷ Fujiwara no Shigenoris Vater → Shinzei war einer der Beteiligten am → Heiji-Konflikt. Nach dessen Ermordung wurde auch Shigenori als mitschuldig betrachtet und verbannt, im Folgejahr aber begnadigt und wieder in seine Ämter eingesetzt.

³⁸ «Villa Kirschblüte».

Eine andere der Töchter Kiyomoris wurde Gemahlin von Kaiser Takakura. Sie gebar einen Prinzen, der zum Thronfolger ernannt wurde, und erhielt später den Ehrentitel Kenreimon'in. Dass sie nicht allein Tochter des Reichsregenten Kiyomori, sondern darüber hinaus noch Mutter eines Kaisers unseres Reiches war, muss nicht eigens betont werden.

Eine weitere Tochter wurde Ehefrau des Regenten Motozane von Rokujō. Sie war die Ziehmutter von Kaiser Takakura, als er den Thron innehatte, und damit der Kaiserfamilie gleichgestellt.³⁹ Sie wurde Shirakawadono genannt und hoch geachtet.

Wieder eine andere Tochter wurde von Konoe Motomichi von Fugenji zur Frau genommen, eine weitere vom Großen Staatsrat Takafusa von Reizei, und abermals eine andere Tochter lebte an der Seite von Nobutaka von Shichijō, dem Leiter der Instandsetzungsstelle.⁴⁰ Außerdem hatte Kiyomori noch eine Tochter von einer Naishi vom Itsukushima-Schrein im Lande Aki, die er Exkaiser Goshirakawa als Nebengemahlin 1. Ranges beigesellte, und schließlich eine Tochter von Tokiwa⁴¹, einer Dienerin der Kronprinzengemahlin Kujō'in. Sie nahm später unter dem Titel Rō no Onkata im Haushalt des Kanemasa von Kazan'in eine herausragende Stellung ein.

Die herbstschönen Inseln des japanischen Reiches bestehen aus nur sechshundsechzig Provinzen. Gut dreißig davon, also mehr als die Hälfte, unterstanden direkt der Herrschaft des Hauses Taira. Niemand kennt die Zahl der Lehen und Ländereien, die darüber hinaus den Heike ge-

39 Kaiser → Takakura wurde im Alter von sieben Jahren inthronisiert; es war üblich, dass Kaiser nicht von der leiblichen Mutter erzogen wurden. Die Gleichstellung mit der Kaiserfamilie beinhaltete dieselben Privilegien, die für Kaiserin, Prinzen und Prinzessinnen galten.

40 Eine der Institutionen, die den Palastbetrieb am Laufen hielten, aber nur selten erwähnt werden. Die Instandsetzungsstelle (*shurishiki*) reparierte in Kooperation mit der Hofzimmerei (*mokuryō*) Wagen, Zaumzeug der Pferde, Gerätschaft, Schiebetüren, Tatami, was immer verschlissen war, zu Bruch ging und noch brauchbar war.

41 Tokiwa (geb. 1138) war eine berühmte Schönheit, die sich der Legende zufolge Kiyomori ergab, um ihre drei Söhne, deren Vater → Minamoto no Yoshitomo war, vor der Hinrichtung zu bewahren. Zwei dieser Söhne, → Minamoto no Yoshitsune und Mönch → Gien, trugen später aktiv zum Untergang der → Heike bei.

hörten. Der⁴² blendende Glanz der Prunkgewänder – vergleichbar der Kirschblütenpracht im Kaiserpalast. Es drängen sich Rosse und Wagen am herrschaftlichen Palast, vor dessen Toren Marktbetrieb herrscht. Gold aus Yangzhou, Jade aus Jingzhou, Zwillich aus Wujun, Brokat aus Shujiang, alle erdenklichen Schätze und Kostbarkeiten – nichts auf der Welt, was dem Hause noch fehlte. Die Hallen für Tanz und Musik, von Kiyomori errichtet, wo allerlei Gaukelkünste aus China gezeigt wurden – sie übertrafen gewiss bei Weitem, was in den Palästen von Kaiser und Exkaiser je zur Aufführung kam.

6 Giō

Während die Macht über Himmel und Erde in den Händen des Reichsregenten Kiyomori lag, tat er schwer begreifliche Dinge, ohne auf tadelnde Worte zu hören und ohne sich um Gespött zu kümmern.

Ein Beispiel dafür sind die Schwestern mit Namen Giō und Ginyo, zwei hervorragende Shirabyōshi-Künstlerinnen,⁴³ deren Namen seinerzeit in Kyōto in aller Munde waren. Sie waren Töchter der Shirabyōshi Toji. Da Kiyomori der älteren Schwester Giō seine herzlichste Liebe zuwandte, wurde auch die jüngere Schwester Ginyo von allen Leuten mit höchstem Respekt behandelt. Der Mutter Toji ließ Kiyomori eine prächtige Wohnung bauen und gewährte ihr allmonatlich eine Rente von 100 *koku* Reis und 100 *kan* Silber,⁴⁴ sodass die ganze Familie wohlhabend und ihr Glück einzigartig war.

⁴² Ab hier bis «Kostbarkeiten» eine nicht wörtlich zu verstehende Aneinanderreihung von Zitaten aus der Literatur Japans und Chinas (aus *Ganshi Kakun*, → *Honchō Monzui* und → *Wenxuan*). Yangzhou ist eine Region in China (heutige Jiangsu und Zhejiang), ebenso Jingzhou (heute Henan und Hebei). Wujun ist ein Distrikt im heutigen Jiangsu, Shujiang ein poetischer Name für Sichuan; Shujiang-Brokat ist bis heute berühmt.

⁴³ Kurtisanen, die sich auf Gesang und Tanz vor zahlendem Publikum spezialisiert hatten. Sie waren die beliebtesten Unterhaltungskünstlerinnen ihrer Zeit, Exkaiser Goshirakawa war ein eifriger Anhänger ihrer Gesangskunst. Das Wort *Shirabyōshi* bedeutet etwa «Tänzerin(nen) in Weiß», wobei *hyōshi* nicht direkt «Tänzerin», sondern «Takt» heißt, weil der Tanz nur durch die Handtrommel begleitet wurde.

⁴⁴ Zu jap. Maßen und Gewichten → Einheiten.

In unserem Reich machten zur Zeit von Exkaiser Toba die beiden Künstlerinnen Shima no Chitose⁴⁵ und Waka no Mae den Anfang mit dieser Kunst. Zunächst traten sie in einem schlichten Männergewand auf, den hohen Ranghut auf dem Kopf und ein silbernes Schwert an der Seite, weshalb man dies den «Männertanz» nannte. Später verlor sich dieser Stil; Shirabyōshi ließen Ranghut und Seitschwert fort und tanzten nur noch im weißen Männergewand. Daher rührt die Bezeichnung «Shirabyōshi».

Als die anderen Shirabyōshi in Kyōto von Giōs großem Glück hörten, gab es solche, die sie bewunderten, und solche, die sie beneideten. Diejenigen, die sie bewunderten, sagten: «Wie herrlich ist doch das Glück, das der Giō Gozen⁴⁶ widerfuhr! Eine jede von uns, Künstlerin wie sie, wünscht sich inständig solch einen Erfolg!» – «Gewiss hat es ihr Glück gebracht, dass sie das Schriftzeichen <gi> in ihrem Namen trägt; wohlan, ich lege es mir auch zu!» Fortan nannte sich die eine Giichi, die andere Gini, manch eine auch Gifuku oder Gitoku.

Diejenigen, die neidisch waren, stichelten: «Warum sollte das vom Namen oder Schriftzeichen herrühren? Glück wird allein durch das Karma aus früheren Existenzen bewirkt.» Deshalb verschmähten auch etliche das Schriftzeichen.

Drei Jahre vergingen, und es trat in Kyōto wiederum eine hochtalentiertere, gerühmte Shirabyōshi auf, die aus der Provinz Kaga stammte, sich Hotoke nannte und fünfzehn Jahre alt sein mochte. In der Hauptstadt priesen sie Hoch und Niedrig; die Leute meinten: «Auch früher hat es schon manche Shirabyōshi gegeben, aber solch eine Tanzkunst war bislang noch nie zu sehen!»

Hotoke Gozen sagte sich daher: «Im ganzen Reich werde ich zwar gerühmt, aber es ist wirklich schade, dass ich bisher nicht zu dem regierenden Herrn des Hauses Taira gerufen wurde, der in dieser Zeit so

⁴⁵ Shima no Chitose kann auch Shima no Senzai gelesen werden. Die wirkliche Lautung des Namens ist nicht überliefert.

⁴⁶ Höfliche Anrede für Frauen.

glanzvoll das Reich beherrscht. Ich will ihn deshalb, wie es Brauch der Künstlerinnen ist, in seinem Palast aufsuchen. Was sollte daran auszusetzen sein?»

So begab sie sich eines Tages zu dem Palast in Nishihachijō⁴⁷. Jemand ging zu Kiyomori und meldete: «Die Tanzkünstlerin Hotoke Gozen, die derzeit in ganz Kyōto gerühmt wird, wünscht Euch aufzusuchen.»

Kiyomori gab zurück: «Was soll denn das? Kurtisanen haben nur zu kommen, wenn man sie herbefiehlt! Die will hier wohl hausieren⁴⁸? Das werde ich nicht zulassen, mag sie sich auch Hotoke oder Kami⁴⁹ nennen, zumal schon Giō bei mir lebt. Werft sie auf der Stelle hinaus!»

So barsch abgewiesen, stand Hotoke bereits im Begriff, fortzugehen, da wandte sich Giō an den Herrn und sprach: «Das Hausieren mit unseren Künsten ist bei uns Kurtisanen der übliche Brauch. Außerdem ist sie noch so jung und hat sich eigens ein Herz gefasst, Euch aufzusuchen. Sie täte mir wirklich leid, wolltet Ihr sie mit so kühlen Worten davonjagen. Wie beschämt und betrübt wird sie sich fühlen! Da sie dieselbe Kunst ausübt, die mir Eure hohe Gunst eintrug, ist mir ihr Anliegen nicht gleichgültig. Selbst wenn Ihr sie nach einer kurzen Unterredung zurückschicktet, ohne ihren Tanz gesehen und ihren Gesang gehört zu haben, wäre dies eine Gunst, die sie über alles glücklich machte. Ich bitte Euch innigst, Euren Sinn zu ändern und sie zu einer Audienz zu empfangen.»

«Na schön, wenn du so sehr darauf bestehst, sehe ich sie mir an und schicke sie dann wieder fort.»

Kiyomori sandte einen Boten, der sie zurückrief; Hotoke hatte nach der groben Abfuhr bereits im Wagen gesessen, um wieder fortzufahren. Nun kehrte sie um und machte dem Herrn ihre Aufwartung.

Kiyomori empfing sie und sprach: «Mir war heute nicht nach Besuchen zumute, aber Giō hat mir allzu sehr in den Ohren gelegen. Nur

⁴⁷ Kiyomoris Amtssitz in Kyōtos 8. Straße Hachijō. *Nishi* bedeutet «West», bezeichnet aber den Westen des Ostteils von Kyōto. Das Anwesen lag dem Tempel Tōji auf der Nordseite gegenüber.

⁴⁸ Der Spezialausdruck *suisan*, «hausieren», bezeichnet die unerbetenen Besuche der Shirabyōshi im Anwesen eines potenziellen Gönners.

⁴⁹ *Hotoke* bedeutet Buddha, *Kami* (shintoistische) Gottheit.

deshalb lasse ich dich kommen. Wenn du schon einmal da bist, kannst du mir auch etwas vorsingen. Ein Imayō-Lied, fang an!»

«Wie Ihr wünscht», antwortete Hotoke und sang das folgende Lied:

«Erstmals Euch zu erblicken
beschert der Mädchenkiefer
ein Leben, das nicht enden wird
gar tausend Jahre lang!
Im Gartenteiche tummeln sich
Schildkröten auf der Insel,
es scharen sich die Kraniche
und fühlen sich hier wohl!»⁵⁰

Dreimal wiederholte sie ihr Lied, und alle, die es hörten, sperrten vor Staunen Ohren und Augen auf. Auch Kiyomori war angetan und lobte sie: «Du hast das Imayō gut gemeistert, da wird sicher auch dein Tanz recht gut sein. Ich will ihn sehen. Ruft jemanden mit der Handtrommel!», befahl er, und Hotoke führte einen Tanz vor.

Hotoke Gozen war in jeder Hinsicht, von der Haartracht bis zu ihrem hübschen Gesicht, ein bezauberndes Mädchen, und da sie eine schöne Stimme besaß und wundervoll sang, konnte auch ihr Tanz nur gelingen. Ihre Darbietung übertraf alle Erwartungen bei Weitem, und Kiyomori, der von ihrer Tanzkunst begeistert war, schenkte ihr umgehend auch sein Herz.

«Wie wäre das denn möglich?», rief Hotoke. «Ich bin doch nur gekommen, um mit meiner Kunst zu hausieren, und von Euch fortgeschickt worden. Nur durch die Fürsprache von Giō Gozen wurde ich zurückgerufen. Wenn Ihr mich bei Euch behalten wolltet, müsste ich mich schämen, dass Giō Gozen um meinetwillen litte. Geruht mich zu entlassen und gestattet mir, von hier fortzugehen!»

50 Als «Mädchenkiefer» (*himematsu*) bezeichnet Hotoke sich selbst. Es war Brauch, als erstes Lied ein Preislied auf den Hausherrn zu singen. Kiefer, Schildkröten und Kraniche sind Symbole für ein langes Leben. Auch der Text der heutigen jap. Nationalhymne ist ein solches Preislied aus der → Imayō-Tradition.

«Das kommt gar nicht infrage. Es passt dir wohl nicht, dass Giō hier ist? Gut, dann will ich Giō rauswerfen.»

«Wie könnte ich das zulassen?», wandte Hotoke ein. «Sie täte mir schon überaus leid, wenn ich gemeinsam mit ihr bei Euch lebte; wie viel mehr ginge mir ihr Unglück zu Herzen, wenn Giō Gozen vertrieben würde und ich ihren Platz bei Euch einnehme! Wenn Ihr so gütig seid, mich nicht zu vergessen, will ich auf Euren Befehl gern wiederkommen; heute aber ersuche ich darum, gehen zu dürfen.»

«Nichts da. Giō soll sich schleunigst davonmachen!»

Sprach's und sandte nacheinander drei Boten zu Giō, um sie davonzujagen.

Giō war zwar darauf gefasst gewesen, dass ihr solches einmal widerfahren würde, hatte aber nicht geglaubt, dass es so bald geschehen könnte. Während sie wiederholt zum Verlassen des Hauses gedrängt wurde, kehrte sie ihre Gemächer aus, wischte alles sauber, räumte auf und schickte sich zum Gehen an. Es kommt vor, dass Menschen, die nur zufällig unter demselben Baum Schutz suchten oder aus demselben Rinnsal tranken, die Trennung schwerfällt; wie wehmütig muss Giō bei diesem Abschied erst zumute gewesen sein, die drei Jahre in diesen Räumen gelebt hatte! Sie konnte ihre Tränen nicht zurückhalten. Da es jedoch sein musste, entschloss sie sich zum Aufbruch. Vielleicht wollte sie eine Erinnerung zurücklassen, als sie weinend auf die Papierbespannung der Schiebetür den folgenden Vers pinselte:

Ob sie in Blüte stehen,
ob sie vorzeitig welken,
die Blumen auf der Flur –
der Herbst lässt sie doch alle
ohn' Unterschied vergehen.⁵¹

⁵¹ Durch Homophone ergibt sich der Nebensinn: «Wenn man unserer Kunst überdrüssig ist, müssen wir gehen.»

Sie bestieg ihren Wagen und fuhr nach Hause; kaum war sie eingetreten, brach sie zusammen und schluchzte ohne Unterlass. Mutter und Schwester fragten, was denn geschehen sei, aber Giō brachte keinen Ton hervor. Erst durch Befragung von Giōs Begleiterinnen erfuhren sie von den Geschehnissen.

Die Zahlung der Monatsrente von 100 *koku* Reis und 100 *kan* Silber endete schlagartig; jetzt waren es die Angehörigen von Hotoke, die in den Genuss der Vergünstigungen gelangten. Die Leute in der Hauptstadt freuten sich: «Giō ist von Herrn Kiyomori entlassen worden und zu ihrer Familie zurückgekehrt. Jetzt können wir sie verpflichten!»

Die einen sandten ihr Briefe, andere schickten Boten zu ihr. Giō war nicht danach zumute, nach all dem wieder unter die Leute zu gehen und aufzutreten; sie nahm keinen Brief an und empfing erst recht keinen Boten. Es machte sie nur noch unglücklicher, sodass sie ganz in Tränen versank.

So ging das Jahr zu Ende. Als der Frühling kam, sandte Kiyomori ihr eine Botschaft: «Wie geht es dir jetzt? Hotoke Gozen sieht mir allzu trübselig aus. Komm her, sing uns Imayō-Lieder und tanz uns etwas vor, um Hotoke aufzuheitern!»

Giō würdigte ihn keiner Antwort. Daraufhin ließ Kiyomori ihr ausrichten: «Warum antwortest du nicht? Du willst wohl nicht kommen? Wenn du keine Lust hast, sag es nur frei heraus! Ich weiß Mittel, dich gefügig zu machen!»

Als ihre Mutter Toji dies erfuhr, wusste sie vor Angst weder ein noch aus; unter Tränen redete sie auf ihre Tochter ein: «Giō, du musst ihm unbedingt eine Antwort geben, bevor du seinen Zorn auf dich ziehst!»

«Wenn ich ihn aufsuchen wollte, hätte ich ihm das mitgeteilt, aber wozu sollte ich antworten, da ich nicht gehen will? Er sagt, dass er Mittel wisse, falls ich mich seinem Befehl verweigere, aber mehr Möglichkeiten, als mich aus der Hauptstadt zu vertreiben oder mir das Leben zu nehmen, hat er schwerlich. Mich betrübt es nicht, aus Kyōto verjagt zu werden, und wenn er mir das Leben nähme, sollte ich das bedauern? Da er nun einmal meiner überdrüssig ist, will ich nicht aufs Neue vor ihm erscheinen.»

Weil Giō noch immer keine Anstalten machte, dem Boten zu antworten, mahnte ihre Mutter Toji sie noch eindringlicher: «Da wir nun einmal unter seiner Herrschaft leben, geht es nicht an, eine Botschaft des hohen Herrn zu missachten. Die Beziehungen zwischen Mann und Frau sind durch das Karma vorherbestimmt und beginnen nicht erst in diesem Leben. Es gibt Leute, die einander Liebe und Treue für tausend und abertausend Jahre schwören und dennoch bald wieder auseinandergehen, während solche, bei denen man meinte, es werde nicht lange halten, ihr ganzes Leben zusammenbleiben. Auf die Beziehung zwischen Mann und Frau ist in unserem Dasein kein Verlass. Daher solltest du dankbar sein für die Gnade, dass du diesem Herrn sogar volle drei Jahre zu Diensten stehen durftest. Wenn du dem Befehl, ihn aufzusuchen, nicht folgst, wirst du dein Leben wohl nicht verlieren, aber es kann gut sein, dass er uns alle aus der Stadt verbannen wird. Und wenn man uns vertreibt, dann mögt ihr, die ihr noch jung seid, in der unwirtlichen Wildnis vielleicht zurechtkommen, aber falls auch ich, eure alte und schwache Mutter, aus der Hauptstadt verbannt würde, graut mir schon jetzt davor, in ungewohnt ländlicher Einöde zu leben. Ich bitte dich, lass wenigstens mich hier in Kyōto weiterleben! Das betrachte ich als deine Kindespflicht in dieser Welt und als Verdienst für deine künftige Existenz.»

Es war ein schmerzlicher Entschluss für Giō, aber aus Achtung vor dem Wunsch ihrer Mutter fuhr sie mit bitterer Pein im Herzen noch einmal zu Kiyomoris Palast.

Kiyomori allein aufzusuchen wäre Giō allzu schwergefallen; daher nahm sie ihre Schwester Ginyo und zwei weitere Shirabyōshi mit, sodass sie zu viert in einem Wagen nach Nishihachijō fuhren. Giō wurde nicht in das Gemach eingelassen, das früher immer ihr Platz gewesen war; das Sitzkissen für sie war in einem weit entfernten Raum hingelegt worden.

«Welche Demütigung! Ich habe mir doch nichts zuschulden kommen lassen! Wie schmerzlich, dass ich nicht nur die Verstoßung, sondern obendrein die Verlegung meines Sitzes erdulden muss! Ach, wie leidig ist es!», dachte Giō und wollte sich nichts anmerken lassen, aber die Tränen tropften ihr umso heftiger unter den Ärmeln hernieder, mit denen sie ihr Gesicht verdeckte.

Hotoke Gozen gewahrte dies wohl und wandte sich voller Mitgefühl an Kiyomori: «Wie könnte das angehen? Wenn die Dame nach langer Zeit wieder hier zu Gast ist, bittet sie doch auf meinen Platz! Wenn nicht, so lasst mich gehen; ich werde von draußen zuschauen.»

«Kommt nicht infrage», gab Kiyomori zurück, und Hotoke konnte beim besten Willen nicht fortgehen.

Ohne Rücksicht auf Giōs Gefühle sprach Kiyomori sie danach an: «Wie geht es dir? Hör mal, Hotoke Gozen wirkt mir allzu trübsinnig, sing ihr ein Imayō-Lied!»

Da sie nun einmal hier war, konnte Giō sich dem Wunsch Kiyomoris nicht widersetzen und sang ein Imayō-Lied, darauf achtend, dass man ihre Tränen nicht sah:

«Der Buddha war einst auch
ein Mensch genau wie wir;
auch wir, der Erde Menschen,
wir werden schließlich Buddhas.
Wir alle tragen längst in uns
das buddhahafte Wesen,
bedauerlich ist nur, dass wir
einander so entfernt sind.»⁵²

Dies sang sie zweimal unter Tränen, und allen zahlreich versammelten Großwürdenträger und Hofbeamten des Hauses Taira, den Behördenleitern bis hin zu den Vasallen gingen vor Rührung die Augen über. Sogar Kiyomori fand Gefallen daran und sprach: «Das hast du heute ausgezeichnet gemacht. Ich würde mir gern noch einen Tanz von dir ansehen, aber jetzt habe ich Geschäfte, die mich daran hindern. Komm künftig öfter her, ohne dass ich dich eigens rufen muss, und heitere Hotoke mit Imayō-Liedern und Tänzen auf!»

Giō gab ihm keine Antwort, sondern verließ den Palast, mit Weinen an sich haltend.

⁵² Giōs Lied spielt auf ihre Rivalin Hotoke («Buddha») an. Die am Ende des Lieds genannte Distanz meint nicht nur die Entfernung des Menschen zur möglichen Buddhahaftigkeit, sondern auch diejenige zwischen den Sätzen der beiden Künstlerinnen.

«Es ist unerträglich, der Mutter zuliebe den schmachvollen Weg zu Kiyomori auf mich zu nehmen und dort neuen Demütigungen ausgesetzt zu sein. Solange ich am Leben bin, wird mir solches Leid auch künftig nicht erspart bleiben. Ich wünsche jetzt nur noch, im Wasser den Tod zu finden!», klagte Giō, und ihre Schwester Ginyo erklärte: «Wenn du ins Wasser gehst, werde ich es gemeinsam mit dir tun.»

Darüber war Toji, ihre Mutter, entsetzt und wusste sich keinen anderen Rat, als Giō unter heftigem Schluchzen aufs Neue zu ermahnen: «Ich kann verstehen, dass du mir grollst. Ohne zu ahnen, wie bitter es für dich ist, habe ich dich zum Besuch des Herrn gedrängt. Das tut mir leid. Aber wenn du dich in den Teich stürzt, sagt deine Schwester, werde sie sich ebenfalls ertränken. Da es, so alt und schwach, wie ich bin, keinen Sinn hat, ohne meine beiden Töchter am Leben zu bleiben, werde ich mit euch im Wasser sterben. Die eigene Mutter vor ihrem Lebensende in den Selbstmord zu treiben ist jedoch eine der fünf Todsünden.⁵³ In unserer Welt sind wir nur zu Gast; ob wir Kummer erdulden oder nicht, ist ohne Belang. Peinvoll ist nur, für lange Zeit im Dunkel weilen zu müssen. In diesem Dasein mag es angehen, aber wem auch im Jenseits Verdammnis beschieden ist, der ist wahrlich zu bedauern!»

Auf diese schluchzend geäußerten Vorhaltungen hin unterdrückte Giō ihre Tränen.

«Ja, das stimmt, es wäre zweifellos eine Todsünde», lenkte sie ein. «Gut, ich verzichte darauf, mich umzubringen, aber in der Hauptstadt will ich auch nicht bleiben und neues Ungemach erdulden. Ich will nur fort von hier!»

In ihrem einundzwanzigsten Lebensjahr trat sie in den geistlichen Stand, errichtete tief in den Bergen von Saga in einem Bergdorf eine Reisigklausur und widmete ihr Leben fortan dem Nenbutsu.

Ihre Schwester Ginyo wurde eingedenk ihres Versprechens, sich mit Giō gemeinsam das Leben zu nehmen, mit achtzehn Jahren ebenfalls Nonne; denn wenn Giō der Welt entsagte, warum sollte sie dann zurück-

⁵³ Die fünf buddhistischen Todsünden sind Vatermord, Muttermord, Töten eines Buddhas, Töten eines Buddhaschülers und Auflösen einer Mönchsgemeinschaft (gleichbedeutend mit Schisma, Ketzerei).

bleiben? Das arme Mädchen zog sich gemeinsam mit der Schwester in die Klause zurück und betete um ihr Heil in der künftigen Existenz. Angesichts dessen meinte ihre Mutter, dass es sinnlos sei, alt, schwach und mit weißem Haar noch in der Stadt zu bleiben, wenn selbst ihre noch jungen Töchter der Welt den Rücken gekehrt hatten; sie schor sich in ihrem fünfundvierzigsten Lebensjahr das Haar und widmete zusammen mit ihren zwei Töchtern all ihr Tun frommen Gebeten für ihrer aller Heil im künftigen Dasein.

Der Frühling ging vorüber, der Sommer überschritt seinen Zenit, und als der erste Herbsthauch zu spüren war, kam die Zeit, da die Menschen zum Nachthimmel blicken, wo sich die Sterne zum Stelldichein treffen, und ihre Wünsche auf Blätter schreiben, die als Ruder über den Himmelsfluss dienen.⁵⁴ Beim Anblick der Sonne, die sich im Westen am Rand der Berge zum Untergang neigte, waren die drei Nonnen sicher, dass dort im Westen, wo die Sonne untergeht, das Reine Land liege; dort wollten sie dereinst wiedergeboren werden und ohne irdische Sorgen ihr künftiges Dasein verbringen. Dabei kam ihnen auch ihr vielfältiges Leid vergangener Zeiten in den Sinn, und die Tränen, die ihre Wangen netzten, wollten nicht versiegen.

Nach Einbruch der Dunkelheit schlossen sie die aus Bambus geflochtene Tür, entzündeten ihr winziges Lichtlein, und Mutter und Töchter begannen gerade den Namen des Buddhas anzurufen, als jemand an die Bambustür ihrer Klause trat und anklopfte. Die drei Nonnen erstarrten.

«Das ist gewiss ein böser Dämon, der gekommen ist, um uns armelige Frauen am Beten zu hindern! Selbst tagsüber findet kein Besucher den Weg zu unserer Reisigklause im Bergdorf, wer sollte uns da in dunkler Nacht besuchen kommen? Die Tür ist nur aus Bambusgeflecht,

54 Am 7. Tag des 7. Monats wird das Tanabata-Fest begangen, an dem nach einer alten chin. Sage die durch den «Himmelsfluss» (Milchstraße) getrennten Sterne «Weberin» (Wega) und «Hirtenknabe» (Altair) über die nur in dieser Nacht existierende «Elsternbrücke» zum Stelldichein gelangen. In Japan ist eine Version verbreitet, wonach der Hirtenknabe in einem Nachen den Himmelsfluss überquert. In dieser Nacht gehen Wünsche angeblich in Erfüllung.

und wenn wir nicht öffnen, wird es ein Leichtes sein, sie aufzubrechen. Wir sollten lieber von uns aus aufmachen und ihn einlassen. Und falls er sich nicht erbarmt und uns das Leben nimmt, wollen wir fest auf das Gelübde des Buddhas vertrauen, dem wir lange Zeit unsere Gebete gewidmet haben, und seinen Namen ohne Unterbrechung anrufen. Er wird uns erhören, herbeikommen und uns zu sich nehmen, daran kann es keinen Zweifel geben. Seid bereit, lasst uns den Buddha anrufen!», ermahnten sie einander und öffneten die Bambustür.

Es war aber kein Dämon, der davorstand, sondern Hotoke.

«Was ist das denn? Mir scheint, Ihr seid Hotoke Gozen! Ist es ein Traumgebilde oder Wirklichkeit?», rief Giō.

Hotoke antwortete schluchzend: «Jetzt Abbitte zu leisten klingt wohl nach einer Ausrede, aber es nicht zu tun wäre noch erbärmlicher. Ich will alles von Anfang an erzählen. Ja, ich bin diejenige, die damals mit ihrer Kunst hausierend von Herrn Kiyomori abgewiesen worden ist. Einzig dank Eurer Fürsprache, Giō Gozen, wurde ich eingelassen. Ich fühlte mich hernach so unglücklich, weil ich als schwache Frau nicht meinem Wunsch gefolgt und fortgegangen bin, sondern dort festgehalten wurde. Und als Ihr eines Tages wieder zu ihm befohlen wurdet und Euer Imayō-Lied sangt, begriff ich, wie weh Euch ums Herz sein musste. Nie bin ich dort glücklich gewesen, wusste ich doch, dass mich schließlich das gleiche Geschick erwarten würde. Ich sah die Verse ‚der Herbst lässt sie doch alle ohn’ Unterschied vergehen‘, die Ihr auf die Papierbespannung geschrieben hattet, und erkannte, wie wahr das ist.

Wo Ihr Euch danach verborgen hieltet, war mir unbekannt; als ich jedoch erfuhr, dass Ihr der Welt entsagt habt und mit Euren Angehörigen ein frommes Leben führt, bat ich voller Neid um meine Entlassung, aber Herr Kiyomori lehnte stets ab.

Denke ich ernsthaft darüber nach, so ist aller Glanz der irdischen Welt nur der Traum eines Traums; was nutzen alle Lustbarkeiten und Ehren? Schwer ist es, als Mensch geboren zu werden,⁵⁵ schwer auch, die Lehren des Buddhas zu erkennen. Wenn ich nun in den Höllenschlund

⁵⁵ Die Existenz als Mensch ist die schwer erreichbare höchste der sechs → Existenzformen.

stürzte, wäre es gewiss unmöglich, dem Kreislauf der Wiedergeburten zu entrinnen. Ich darf daher nicht an meiner Jugend hängen. Da es ungewiss ist, ob man früh stirbt oder spät, darf man nicht bis zum letzten Atemzug warten. Unser Leben ist noch vergänglicher als das einer Eintagsfliege, flüchtiger als ein Blitzstrahl. Aus Bedauern darüber, mich nur den Freuden der Gegenwart hingegen zu haben und nichts vom Jenseits zu wissen, bin ich heute Morgen aus jenem Anwesen geschlüpft und in dieser Gestalt hierhergekommen.»

Sie legte das Tuch ab, das sie über ihren Kopf gezogen hatte – und stand als Nonne mit kahl geschorenem Kopf vor ihnen!

«Ich bitte, mir alles, was ich Euch bis jetzt angetan habe, zu verzeihen, nun da ich der Welt entsagt habe. Wenn Ihr mir Verzeihung gewähren wolltet, werde ich gemeinsam mit Euch das Nenbutsu sprechen und auf demselben Lotosblatt wie Ihr in die Seligkeit eingehen. Wenn Ihr mir jedoch weiterhin grollt, werde ich ziellos durch die Wildnis streifen, mich hier auf Moos und dort auf Kiefernwurzeln betten und den Buddha anrufen, solange ich am Leben bin, damit mein Wunsch nach Hingeburt ins Reine Land sich erfülle», sprach Hotoke heftig schluchzend.

Auch Giō war den Tränen nahe.

«Ich hatte wahrhaftig nicht einmal im Traum geahnt, dass Euch mein Schicksal so zu Herzen ging. Ja, leidvoll ist das irdische Leben; obwohl dies auch für mein eigenes Leid gelten sollte, war ich Euch alle Zeit gram. Dass mein Wunsch nach Hingeburt in die Seligkeit unter diesen Umständen erfüllt würde, steht nicht zu erwarten. Ich fürchtete, die kommende Existenz ebenso nutzlos zu vertun wie meine jetzige, aber weil Ihr nun als Nonne vor mir steht, bleibt von meinem lang gehegten Groll kein Tautropfen, kein Staubkorn mehr übrig. An meinem Eintritt ins Reine Land kann jetzt kein Zweifel mehr bestehen, und dass dieses Verlangen in Erfüllung gehen wird, stimmt mich freudiger als alles andere. Als wir Nonnen wurden, sagten die Leute, dies sei ein einzigartiger Fall, und ich selbst dachte es auch, aber ich hatte schließlich einen Grund; im Vergleich zu Euch ist meine Weltentsagung jedoch nicht der Rede wert. Ihr hattet weder Groll noch Leid zu erdulden und steht erst im siebzehnten Lebensjahr; in diesem Alter den Schmutz der irdischen Welt zu verabscheuen und die Sehnsucht zum Reinen Land

zu verspüren, zeugt mir von tiefer Einsicht. Ich halte es für eine echte Berufung. Ihr seid zu meiner Freude geeignet, mich zum rechten Weg anzuleiten. Lasst uns einträchtig das Heil suchen!»

Fortan lebten sie zu viert zurückgezogen in ihrer Klausur, beteten von früh bis spät zum Buddha und ehrten ihn mit Blumen und Räucherwerk. Heute wissen wir, dass allen vier Nonnen, der einen früher, der andern später, der Wunsch nach Eingang in die Seligkeit erfüllt worden ist. In der Chronik der von Exkaiser Goshirakawa errichteten Tempelhalle Chökōdō⁵⁶ stehen alle vier Namen gemeinsam verzeichnet: «Hier ruhen die ehrwürdigen Seelen von Giō, Ginyo, Hotoke und Toji.»

Ihr Schicksal geht uns sehr zu Herzen.⁵⁷

7 Gemahlin zweier Kaiser

1160–1163

Seit alter Zeit bis in unsere Tage standen die beiden Adelshäuser Minamoto und Taira in Diensten des Kaiserhofs, und wenn das eine Haus sich kaiserlicher Autorität widersetzte oder sie gar ins Wanken brachte, war das andere zur Stelle, um es zur Rechenschaft zu ziehen, sodass der Friede im Reich nicht in Gefahr geriet. Nachdem jedoch beim Hōgen-Konflikt Minamoto no Tameyoshi erschlagen worden war und Minamoto no Yoshitomo beim Heiji-Konflikt gefallen, waren alle namhaften Minamoto entweder verbannt oder ums Leben gekommen, weshalb seitdem nur noch die Taira die Macht innehatten, gegen die niemand aufzubegehren wagte. Für immer, schien es, waren die Machtkämpfe zu Ende.

Nach dem Tod von Exkaiser Toba gingen die Unruhen jedoch weiter; Hinrichtungen, Verbannungen, Amtsenthebungen und Degradierungen

⁵⁶ Die Errichtung der langgestreckten Halle zum Lesen des Lotos-Sūtras wurde 1183 von → Exkaiser Goshirakawa veranlasst. Da sie eine Figur des → Buddhas Amitabha enthielt, war sie einem Tempel gleichgestellt, mit Priester, Grabstätten und eigener Chronik.

⁵⁷ Giō und Hotoke sind historische Persönlichkeiten, allerdings ist die hier geschilderte Episode romanhaft verdichtet: Als Giō (Geburtsjahr unbekannt) 1172 starb, war Hotoke (1160–1180) erst zwölf Jahre alt.

gen waren an der Tagesordnung, das Reich kam nicht zur Ruhe, das Volk lebte nicht in Frieden.

Namentlich während der Jahre Eiryaku und Ōhō (1160–1163) kam es zu Gehässigkeiten vonseiten des amtierenden Kaisers Nijō gegen die Entourage von Exkaiser Goshirakawa und zu Bosheiten vonseiten des Exkaisers gegen diejenige des amtierenden Kaisers, was alle Welt in Furcht und Schrecken versetzte. Es war, als bewegte man sich am Rand eines Abgrunds oder auf dünnem Eis.⁵⁸ Zwischen Exkaiser und amtierendem Kaiser, immerhin Vater und Sohn, sollte eigentlich keinerlei Zwietracht keimen, und dennoch kam es zu solch unverhofften Vorfällen. Auch dies liegt daran, dass wir in einer Endzeit leben, in der die Menschen sich zu Übeltaten hinreißen lassen. Dass der amtierende Kaiser sich jeder Anordnung des Exkaisers offen widersetzte, erschreckte alle, die es hörten oder mit ansehen mussten, und Äußerungen des Missmuts wurden im Reiche laut.

Die Gemahlin des verstorbenen Kaisers Konoë, die den Titel «Kaiserwitwe» trug, war eine Tochter des Kanzlers zur Rechten, Kinyoshi von Ōimikado. Nachdem ihr kaiserlicher Gemahl verstorben war, verließ sie den Kaiserhof und übersiedelte auf das Anwesen Konoegawara. Als Witwe des früheren Kaisers verlebte sie ihre Tage still und zurückgezogen, war in der Eiryaku-Ära (1160–1161) jedoch erst um die zwanzig Jahre alt. Den Zenit ihrer Jugend mochte sie vielleicht ein wenig überschritten haben, aber da sie als die schönste Frau am Kaiserhof gerühmt wurde, befahl Kaiser Nijō, ein großer Frauenliebhaber, seinem «Gao Lishi»⁵⁹, diese Dame heimlich in ihrem Domizil in der Stadt aufzusuchen und ihr Liebesbotschaften zu überbringen. Sie ignorierte das Ansinnen. Daraufhin machte Nijō sein Begehren öffentlich und befahl dem Haus des Kanzlers zur Rechten per kaiserlichem Erlass, die Witwe als Kaiserin an den Kaiserhof zurückzubringen. Weil dies eine Angelegenheit von außerordentlicher Bedeutung für das Reich war, wurden

⁵⁸ Formulierungen aus einem Gedicht im → *Shijing*.

⁵⁹ Gao Lishi (684–762), eine Figur aus dem → *Changhenge*, war der Eunuch, den Kaiser → Tang Xuanzong als Postillon d'amour zu → Yang Guifei sandte.

die Großwürdenträger zu einer Beratung einberufen. Unterschiedliche Meinungen waren zu hören.

«An Beispielen dafür, dass eine Kaiserin auch die Gemahlin des nachfolgenden Kaisers wurde, gab es in China zur Tang-Zeit den Fall der Gemahlin des Kaisers Tang Taizong, der Stiefmutter von Kaiser Tang Gaozong. Nach dem Tode von Taizong wurde sie Gattin und Kaiserin des Gaozong.»

«Das ist ein Beispiel aus einem fremden Reich und ein einmaliger Fall obendrein! An unserem Kaiserhof kam es jedenfalls seit dessen Gründerkaiser Jinmu in den bisher mehr als siebenzig Kaisergenerationen kein einziges Mal vor, dass eine Kaiserin Gemahlin zweier Kaiser war», lautete die Gegenrede. Auch Exkaiser Goshirakawa missbilligte das Ansinnen seines Sohnes.

«Als Kaiser schulde ich weder Vater noch Mutter Gehorsam», ließ sich Kaiser Nijō vernehmen. «Dank der zehn Tugenden aus früherer Existenz bin ich zum Herrscher über das Reich aufgestiegen.⁶⁰ Wie könnte es sein, dass man sich in einem Fall wie diesem nicht meinem weisen Beschluss fügte?»

Er bestimmte per kaiserlichem Erlass einen nahen Tag, an dem die Dame in den Kaiserpalast zu ziehen habe, und dagegen war nichts auszurichten.

Seit die Witwe des früheren Kaisers vom Begehrt des amtierenden Herrschers vernommen hatte, war sie in Tränen aufgelöst. «Wäre ich zu Herbstbeginn der Ära Kyūju, als mein kaiserlicher Gemahl verstarb, ebenso spurlos aus dem Leben geschieden wie der Tau auf der Flur oder hätte ich wenigstens die Gelübde abgelegt und der Welt entsagt, wäre mir jetzt eine derartige Zumutung erspart geblieben!», schluchzte sie.

Ihr Vater, der Kanzler, mahnte: «Man sagt doch: <Nur ein Tor widersetzt sich dem Lauf der Dinge.> Der Kaiser hat schon einen Erlass herausgegeben. Es steht uns nicht zu, damit zu hadern. Ihr solltet schleunigst zu ihm ziehen. Falls Ihr einen Prinzen zur Welt bringt, wird man Euch

⁶⁰ Die «zehn Tugenden» werden durch die Einhaltung der zehn → Gesetze des Buddhismus erworben. Man ging davon aus, dass nur Menschen zum Kaiser geboren werden, die diese Tugenden in einer früheren Existenz erworben hatten.

als ‹Mutter des Thronfolgers› preisen, und mir selbst würde die Ehre zuteil, als des künftigen Kaisers Großvater mütterlicherseits zu gelten. Das wäre Eurem alten Vater gegenüber die vornehmste Kindespflicht!›

Die Dame gab ihm keine Antwort. Während der Kalligrafieübungen, die sie gerade betrieb, entfloßen ihrem Pinsel diese Verse:

Das Bambusgras am Fluss,
das auch in Leides Fluten
nicht untergehen mochte –
sein Ruf zerrann jedoch
durch Schicksal ohnegleichen.⁶¹

Wie es dazu kam, dass dieses Gedicht der Nachwelt überliefert wurde? Die Menschen sprachen darüber als ein trauriges, anrührendes Exempel.

Weil der Tag nahte, an dem die Witwe in den Palast des Kaisers übersiedeln sollte, widmete sich der Kanzler mit Eifer Vorbereitungen wie der Auswahl von Würdenträgern für das Gefolge und der zeremoniellen Bereitstellung des Wagens zur Überführung. Die Dame war niedergeschlagen und verzögerte die Abfahrt. Erst als die Nacht schon fortgeschritten war, weit nach Mitternacht, bestieg sie, von Helfern gestützt, den Wagen. Nach ihrem Einzug in den Kaiserpalast war die Halle Reikeiden⁶² ihr Wohnsitz. Dort tat sie alles, um den Kaiser zu eifrigster Erfüllung seiner Regierungspflichten anzuhalten.

In der Halle Shishinden findet man Schiebetüren mit Abbildungen der weisesten Minister des alten China: Yi Yun, Di Wulun, Yu Shinan, Lü Shang, Meister Luli, Li Ji, Sima Qian.⁶³ Ferner gibt es Schiebetüren

61 Die Bedeutung dieser Verse ist: «Weil ich auch nach dem Schmerz über den Tod des Kaisers weiterhin am Leben geblieben bin, ist mein guter Ruf als respektvoll trauernde Witwe jetzt verloren.»

62 Reikeiden ist eine der drei großen Palasthallen für Kaiserin und Nebengemahlin(nen) 1. Ranges.

63 Die ersten Namen einer feststehenden Reihe von 32 namhaften Gelehrten. Lü Shang ist auch als Jiang Ziya oder Herzog von Qi bekannt. Der bekannteste ist Sima Qian (um 145–um 90 v. Chr.), Verfasser des → *Shiji*.

mit Bildern langarmiger und langbeiniger Wesen und mit Pferden und am Dämonengemach eine Tür, auf die ein lebensechtes Bild des Heerführers Li⁶⁴ gemalt ist. Es ist ganz natürlich, dass geschrieben steht,⁶⁵ Meister Ono no Michikaze von Owari⁶⁶ habe das Bild dieses Helden siebenmal beschriftet. Unter den Türbildern der Halle Seiryōden⁶⁷ soll es auch eines geben, das einst von dem Künstler Kose no Kanaoka⁶⁸ gemalt wurde und den Mond in der Morgendämmerung über fernen Bergen darstellt. Als der verstorbene Kaiser Konoe noch ein kleines Kind war, hatte er beim Spielen Hand daran gelegt und es mit Tusche beschmutzt; als seine Witwe sah, dass das Bild noch unverändert war wie damals, gedachte sie liebevoll des früheren Kaisers und sprach das Gedicht:

«Ach hätte ich Leidgeprüfte
jemals gedacht, dass ich erneut
im kaiserlichen Gemache
den Mond im Morgenlicht
betrachten würde wie einst?»

Es bewegt uns unsäglich, mit welcher Hingabe sie ihres verstorbenen Gatten gedachte.

64 Feldherr Li diente Kaiser Han Wudi (156–87 v. Chr.). Das → *Shiji* berichtet, Li habe einen Stein im Gras für einen Tiger gehalten und einen Pfeil so kraftvoll darauf abgeschossen, dass der den Felsen durchbohrte.

65 Im → *Honchō Monzui*.

66 Der kaiserliche Schriftführer der frühen Heian-Zeit galt als begnadeter Kalligraf. Ihm oblag es, Gemälde mit Gedichten und Kommentaren zu beschriften.

67 Die Halle Seiryōden war die private Residenz des Kaisers und lag nahe der Halle Shishinden im Zentrum des Kaiserpalasts.

68 Ein Maler des 9. Jh., Lebensdaten unbekannt. Begründer des Kose-Stils der jap. Malerei.

8 Der Gedenktafelstreit

7. Monat 1165

Etwa im Frühjahr des 1. Jahres Eiman (1165) wurde bekannt, dass Kaiser Nijō erkrankt sei; zu Beginn des Sommers verschlechterte sich sein Zustand erheblich. Daraufhin war zu hören, dass der erstgeborene, im zweiten Lebensjahr stehende Prinz, den die Tochter von Iki no Kanemori, dem Ersten Sekretär im Schatzministerium, zur Welt gebracht hatte, zum Kronprinzen ernannt werden solle. Am 25. Tag des 6. Monats wurde er urplötzlich durch ein Dekret zum Prinzen Kaiserlichen Geblüts erhoben und noch in derselben Nacht als neuer Kaiser Rokujō inthronisiert, was man im Reich mit Bestürzung aufnahm.

Hofkenner, nach Beispielen aus Japan für die Ernennung unmündiger Kinder zum Kaiser befragt, nannten Kaiser Seiwa, der mit acht Jahren von Kaiser Montoku den Thron übernommen hatte. Dem unmündigen Kaiser stand seinerzeit Fujiwara no Yoshifusa, sein Großvater mütterlicherseits, zur Seite, genau wie sein chinesisches Vorbild, der Herzog von Zhou, der anstelle des unmündigen Königs Cheng die Macht im Reich ausgeübt und die täglichen Regierungsgeschäfte übernommen hatte. Dies war bei uns der Beginn der Machtausübung durch Regenten.

Toba stand im fünften, Konoe im dritten Lebensjahr, als sie Kaiser wurden. Schon damals hielt man ein solches Alter für verfrüht, und jetzt bestieg sogar ein Kind im zweiten Lebensjahr den Thron! Das hatte es noch nie gegeben. Es ließe sich allenfalls damit rechtfertigen, dass es sich um eine Ausnahmesituation handelte.

Schließlich starb Kaiser Nijō am 27. Tag des 7. Monats. Er war erst zweiundzwanzig Jahre alt – eine Blume, die noch vor dem Aufblühen dahinwelkte. Hinter den erlesenen Bambusjalousien und Brokatvorhängen schluchzten alle Hofdamen in Trauer. Noch in derselben Nacht wurde der Leichnam zur Bestattung zum Berg Funaokayama hinter dem Gefilde von Rendaino nordöstlich des Tempels Kōryūji gebracht.⁶⁹

⁶⁹ Der Leichnam wurde verbrannt, die Asche in einer Urne bestattet.

Während der Trauerzeremonie kam es zwischen den Mönchen der Tempel Enryakuji und Kōfukuji zum sogenannten Gedenktafelstreit, der in Handgreiflichkeiten ausartete. Wenn ein Kaiser gestorben ist, gehört es zum Zeremoniell der Überführung zur Begräbnisstätte, dass alle Mönche der Tempel von Nara und Kyōto⁷⁰ dem Trauerzug das Geleit geben und rund um die Grabstätte Gedenktafeln ihrer jeweiligen Tempel aufhängen. Als Erster in der Reihenfolge, das wird von niemandem bestritten, befestigt der auf Geheiß von Kaiser Shōmu gegründete Tempel Tōdaiji seine Tafel. Als Nächstes folgt die Tafel des Kōfukuji, gestiftet von Fujiwara no Fuhito. Der Tempel Enryakuji bei Kyōto hängt seine Tafel genau gegenüber derjenigen des Kōfukuji auf, danach folgt die Tafel des Tempels Onjōji, der auf Wunsch von Kaiser Tenmu durch Kyōdai Oshō und Chishō Daishi⁷¹ gegründet worden ist.

Diesmal durchbrachen jedoch die Mönche des Enryakuji mutwillig die herkömmliche Reihenfolge und hängten ihre Tafel nach derjenigen des Tōdaiji auf, noch vor der des Kōfukuji. Unter den Mönchen aus Nara, die berieten, wie sie auf den Affront reagieren sollten, waren Kannonbō und Seishibō, zwei berühmte Raufbolde aus der westlichen Haupthalle des Kōfukuji. Kannonbō trug einen Harnisch mit schwarz geschnürtem Kürass sowie eine Schwertlanze mit ungebeiztem Holzschaft, den er kurz gefasst hielt; Seishibōs Kürass war gelb und blau geschnürt, dazu führte er ein großes Langschwert in schwarz lackierter Scheide. Die beiden stürmten herzu, rissen die Tafel des Enryakuji herunter und schlugen sie in Stücke. Sie feuerten ihre Leute an, das

70 Der größte und ehrwürdigste Tempel in Nara, Tōdaiji, eingeweiht im Jahr 752, besitzt den berühmten «Großen Buddha», die größte Bronze-Buddhastatue der Welt. Kōfukuji in Nara, errichtet 702 und Ahnentempel des Adelshauses Fujiwara, ist für seine große Pagode bekannt. Enryakuji in Kyōto, 788 gegründet und Stammtempel der → Tendai-Lehre, gilt als Haustempel des Kaiserhofs und einflussreichster Tempel jener Zeit. Onjōji in Ōtsu – auch Miidera («Dreibrunnentempel») genannt – ist der Haustempel der Jimon-Lehre, einer Abspaltung von der Tendai-Lehre. Zwischen den Tempeln der einstigen Hauptstadt Nara und der damaligen Hauptstadt Kyōto bestand eine fortdauernde Rivalität.

71 Kyōdai Oshō, Lebensdaten unbekannt, soll der Legende nach den Tempel Onjōji gegründet haben. Chishō Daishi, Ehrenname des Mönchs Enchin (814–891), wollte nach einem Studienaufenthalt in China die → Tendai-Lehre reformieren, stieß aber bei den Mönchen des → Hieizan auf Ablehnung und wurde daraufhin im Onjōji erstes Oberhaupt der Jimon-Sekte.

populäre Lied «Hussa, das Wasser, es braust der Wasserfall, und brennt die Sonne noch so heiß, das Wasser strömt stets weiter!»⁷² anzustimmen, und verschwanden danach wieder in der Schar der Mönche vom Kōfukuji.

9 Brand des Tempels Kiyomizudera

7. Monat 1165

Die Mönche des Enryakuji fürchteten vermutlich, dass die Gegenseite zurückschlagen werde, wenn sie ihrerseits handgreiflich würden, weshalb sie auf Proteste verzichteten.

Die Anwesenden aller Stände erschrakten angesichts der Pietätlosigkeit, bei der Trauerfeier zur Grablegung eines Kaisers, die doch selbst fühllose Bäume und Sträucher zutiefst betrüben sollte, einen derartigen Krawall vom Zaun zu brechen, und stoben in alle Richtungen davon.

Am 29. Tag traf zur Stunde des Pferdes⁷³ die Nachricht ein, dass eine große Meute von Mönchen des Tempels Enryakuji vom Berg Hieizan her nach Kyōto marschiere; unverzüglich stellten sich Kriegersleute und Truppen der Gendarmerie ihnen bei Nishisakamoto entgegen, um die Hauptstadt zu schützen, aber die Mönchshorde ließ sich nicht aufhalten, durchbrach die Absperrung und drang in die Stadt ein. Es ging das Gerücht, Exkaiser Goshirakawa habe das Mönchsheer zum Schlag gegen das Haus Taira herbeibefohlen, woraufhin Streitkräfte zum Kaiserpalast eilten und die Torgarde an den vier Palaststoren zur Abwehr verstärkten. Alle Angehörigen der Heike versammelten sich schleunigst in Rokuhara. Auch Exkaiser Goshirakawa begab sich hastig nach Rokuhara. Zu dieser Zeit war Kiyomori noch Großer Staatsrat und von dem Ansturm der Mönche völlig überrumpelt.

⁷² Shirabyōshi-Lied (im → *Ryōjin Hishō Kudenshū* enthalten). Das «Wasser» steht für die Leute vom Kōfukuji, die «Sonne» für die Gegner vom Enryakuji. Der «Gedenktafelstreit» ist in zahlreichen offiziellen und privaten Aufzeichnungen historisch belegt.

⁷³ Zur Umrechnung von Zeitangaben: → Kalenderwesen und Zeitrechnung.

Sein Sohn Shigemori von Komatsu suchte zu beschwichtigen, indem er sagte: «Weshalb sollten sie uns jetzt angreifen?», aber die Anwesenden aller Ränge waren in allergrößter Panik.

Die Mönchsscharen wandten sich jedoch nicht gegen Rokuhara, sondern drangen zu dem gänzlich unbeteiligten Tempel Kiyomizudera⁷⁴ vor und äscherten ihn so gründlich ein, dass von den Buddhahallen und Mönchsklausen auch nicht ein Pfeiler stehen blieb. Dies sei, so taten sie kund, die Vergeltung für die Schmach, die sie in der Nacht der Trauerfeier des verstorbenen Kaisers erlitten hatten; der Tempel Kiyomizudera ist nämlich ein Zweigtempel des Kōfukuji.

Am Morgen nach der Brandschatzung des Kiyomizudera hatte nun jemand am Zugangstor eine Inschrift aufgestellt: «Ja, was ist denn mit dem Spruch des Bodhisattvas Kannon, er könne jedes Feuer in einen See verwandeln?», und anderntags stand als Antwort auf einer neuen Tafel: «Das Heil der Gottheit ist grenzenlos, ihr Wirken unergründlich».⁷⁵

Nachdem sich die Mönche vom Enryakuji wieder verzogen hatten, kehrte auch Exkaiser Goshirakawa aus Rokuhara in seinen Palast zurück, nur von Shigemori begleitet. Dessen Vater Kiyomori fuhr nicht mit; vermutlich war er noch immer misstrauisch.

Als Shigemori vom Geleit zurückkam, sagte sein Vater: «Es ist zwar eine hohe Ehre, dass der Exkaiser uns aufgesucht hat, aber er hat schon vorher gegen uns gehetzt, weshalb solch ein Gerücht aufkam. Wir sollten besser keinen allzu vertrauten Umgang mit ihm pflegen.»

«Solche Gedanken dürft Ihr Euch keinesfalls anmerken oder gar laut werden lassen», gab Shigemori zurück. «Wenn jemand davon hört, könnte es ziemlich böse Folgen haben. Wenn Ihr Euch dem Exkaiser nicht widersetzt und anderen Menschen Gutes erweist, stehen Gottheiten und Buddhas Euch bei, und Ihr habt nichts zu befürchten.»

⁷⁴ Der bekannteste Tempel in Kyōto, 780 gegründet, dem Kannon → Bodhisattva geweiht und neben einem Wasserfall auf einer gewagten Bohlenkonstruktion an einen steilen Berghang gebaut.

⁷⁵ Die beiden Inschriften, Zitate aus dem Lotos-Sūtra, sind mittelalterliche Graffiti gebildeter Mönche. Die Brandschatzung des Kiyomizudera ist historisch belegt.

Als Shigemori gegangen war, staunte sein Vater Kiyomori: «Shigemori hat eine wahrhaft erwachsene, großmütige Haltung gezeigt!»

Nach seiner Rückkehr äußerte Exkaiser Goshirakawa im Kreise zahlreicher vertrauter Hofleute: «Ich kann mir überhaupt nicht vorstellen, wie derlei seltsame Gerüchte aufkommen können!»

Einer seiner Vertrauten, ein verschlagener Mann, der sich Priester Saikō nannte, war zufällig anwesend und sagte: «Ein Sprichwort lautet: <Da der Himmel keinen Mund hat, spricht er durch die Menschen.> Weil das Haus Taira sich über Gebühr großspurig aufführt, hat der Himmel wohl durch Volkes Stimme die Vernichtung der Heike angekündigt.»

Die anderen meinten einhellig: «Das dürft Ihr nicht laut sagen! Die Wände haben Ohren, und wehe uns, wenn die Heike das erfahren!»

10 Ernennung des Kronprinzen

1166–1168

Weil es ein Trauerjahr war, wurden weder das Purifikationsritual⁷⁶ noch die Daijōe-Feier zur Inthronisierung des neuen Kaisers durchgeführt. Ein Sohn von Exkaiser Goshirakawa, dessen Mutter Exkaiserin Kenshunmon'in war, seinerzeit noch Dame Higashi genannt, wurde am 24. Tag des 12. Monats zum Prinzen kaiserlichen Geblüts erhoben.

Das folgende Jahr erhielt eine neue Devise und war nun das 1. Jahr Ninnan (1166). Am 8. Tag des 10. Monats wurde der im Vorjahr zum Prinzen von Geblüt erhobene Prinz im Tōsanjō-Palast zum Kronprinzen ernannt. Hierdurch war die natürliche Reihenfolge verkehrt, denn der fünfjährige Kronprinz war der Onkel, und der zwei Jahre alte Kaiser sein Neffe. Aber es ist nicht so, dass es dafür kein Vorbild gegeben hätte, denn als der einstige Kaiser Ichijō im Alter von sechs Jahren im 2. Jahr

⁷⁶ Zu dieser Zeremonie gehört eine kaiserliche Prozession zum Fluss Kamogawa. Dort wird eine Zeremonialstätte aufgebaut, und man bereitet Ritualkleidung und shintoistische Gerätschaft vor. Zugleich wird im Kaiserpalast eine Weihehalle errichtet, in welcher der Kaiser anschließend ein rituelles Bad nimmt.

Kanna (986) den Kaiserthron bestieg, wurde der zehnjährige spätere Kaiser Sanjō zum Kronprinzen ernannt.

Kaiser Rokujō, den man in seinem zweiten Lebensjahr zum Kaiser gemacht hatte, wurde bereits als Vierjähriger, am 19. Tag des 2. Monats, dazu gebracht, den Thron an den Kronprinzen abzutreten; man nannte ihn jetzt den «neuen Exkaiser». Noch vor seiner Volljährigkeitszeremonie war er zum Kaiser im Ruhestand geworden. Das dürfte in China wie auch in Japan erstmals der Fall gewesen sein.

Am 20. Tag des 3. Monats im 3. Jahr Ninnan (1168) bestieg der Kronprinz in der Großen Zeremonialhalle als Kaiser Takakura den Thron. Am Aufstieg dieses Prinzen lässt sich noch deutlicher der Machtanspruch des Hauses Taira ablesen. Nicht allein dass die Kaisermutter Kenshunmon'in dem Hause Taira entstammte, obendrein war sie auch eine Schwester der Ehegattin Niidono des Reichsregenten Kiyomori. Und weil auch der Große Staatsrat Tokitada ein Bruder der Kaisermutter war, war er hiermit dem Kaiserhaus anverwandt und galt fortan sowohl bei Hofe als auch im Hause Taira als Mann der Macht im Reich. Keine Beförderung, keine Ernennung bei Hofe erfolgte ohne Tokitadas Zutun, genau wie in China, als Yang Guozhong zu Zeiten Yang Guifeis nach Belieben waltete. Sowohl Ansehen als auch Machtfülle Tokitadas waren beneidenswert. Da ihn auch der Reichsregent in sämtlichen Angelegenheiten, ob wichtig oder nicht, zurate zog, sprachen die Leute seinerzeit von ihm als dem «Regenten des Hauses Taira».

11 Der Zusammenstoß

7. Monat 1169 bis 10. Monat 1170

Am 16. Tag des 7. Monats des 1. Jahres Kaō (1169) legte Exkaiser Goshirakawa die Mönchsgelübde ab. Da er weiterhin alle kaiserlichen Amtsgeschäfte verrichtete wie bisher, blieb seine Macht ebenso weitreichend wie diejenige des Kaisers. Alle, die ihm zu Diensten standen, von den Großwürdenträgern und Hofbeamten bis hin zu den hohen und niederen Gardisten, führten höhere Ränge und erhielten eine bessere Entlohnung, als ihnen zugestanden hätte. Aber wie die menschliche

Natur nun einmal beschaffen ist, gaben sie sich damit nicht zufrieden, sondern flüsternten unter Vertrauten einander zu, wenn dieser stürbe, würde ein Provinzgouvernement frei, oder wenn jener umkäme, würde eine gute Stelle frei. Auch der Exkaiser äußerte vertraulich: «Früher haben manche Helden die Feinde des Kaiserhauses niedergeschlagen, sich aber nicht so aufgeführt wie heutzutage. Taira no Sadamori und Tawara Hidesato haben den Aufrührer Masakado erschlagen, Minamoto no Yoriyoshi hat Sadatō und Munetō niedergeworfen, und Minamoto no Yoshiie hat Takehira und Iehira besiegt; auch sie erhielten ihren Lohn, aber höchstens als Ernennung zum Gouverneur einer Provinz. Es kann nicht angehen, dass Kiyomori nach Gutdünken schaltet und waltet. Es liegt daran, dass dies eine Endzeit des Verfalls ist, das Ende von Recht und Gesetz.»

Da jedoch kein konkreter Anlass bestand, wies er Kiyomori nicht zurecht. So hatte auch das Haus Taira keinen Grund, dem Kaiserhof zu grollen, aber ein Ereignis wurde zum Auslöser von Unruhe im Reich.

Am 16. Tag des 10. Monats im 2. Jahr Kaō (1170) unternahm Sukemori, der zweitälteste Sohn von Taira no Shigemori, damals zwölf Jahre alt und Gouverneur von Echizen, frisch zum Gardekommandeur im 3. Rang ernannt, einen Ausritt. Da ihn die herbstwelken Gefilde mit frisch gefallenem Schnee verlockten, ritt er in Begleitung von etwa dreißig jungen Vasallen über Rendaino und Murasakino bis zum Pferdedressurplatz der Leibgarde zur Rechten; mit zahlreichen Falken stellten sie eifrig Wachteln und Lerchen nach und verbrachten den Tag bis zum Abend mit der Jagd. Erst als es schon zu dämmern begann, traten sie den Heimweg nach Rokuhara an.

Zu dieser Zeit war Motofusa von Matsu Regent. Von seinem Anwesen in Nakanomikado/Higashinotōin⁷⁷ kommend, befand er sich gerade auf der Fahrt zum Kaiserpalast. Um durch das Tor Ikuhōmon in den Palastbezirk zu gelangen, befährt man die Straße Higashinotōin in südlicher Richtung und biegt in die Ōinomikado-Straße nach Westen

⁷⁷ Der Schrägstrich bezeichnet zwei sich kreuzende Straßen in Kyōto. Wohnorte oder Viertel wurden durch die nächstliegende Straßenkreuzung benannt. Die Kreuzung Nakanomikado/Higashinotōin lag in Sichtweite des Kaiserpalasttors Taikenmon.

ab. An der Kreuzung mit der Inokuma-Straße stießen die Reiter um Sukemori just auf den Wagen des Regenten samt Gefolge. Dessen Vorreiter riefen erbost: «Was fällt euch ein, die Fahrt zu behindern? Es ist der Wagen des Regenten, absteigen, runter vom Pferd!»⁷⁸

Sukemori indes war viel zu hochmütig, um sich als Taira-Spross an die Regeln im Reich zu halten; überdies waren seine Begleiter allesamt junge Burschen weit unter zwanzig Jahren, von denen sich nicht einer um Anstand und Sitte scherte. Mochte es auch der Wagen des Regenten sein, niemandem fiel es ein, respektvoll vom Pferd zu steigen; vielmehr machten sie Anstalten, mitten durch die Prozession zu sprengen. Inzwischen war es vollkommen finster geworden. Dass es sich um den Enkel Kiyomoris handelte, war nicht zu erkennen, und selbst wenn einer der Gefolgsleute des Regenten es geahnt haben mochte, ließ er sich nichts anmerken. Jedenfalls rissen sie Sukemori und alle seine Bürschlein von ihren Pferden zu Boden und erteilten ihnen eine schmerzhaft Lektion.

Reichlich zerrupft kehrte Sukemori nach Rokuhara zurück und klagte seinem Großvater Kiyomori, was man ihm angetan hatte. Dieser bekam einen heftigen Wutanfall.

«Auch wenn es der Regent persönlich sein sollte, einem Angehörigen meines Hauses hat man Respekt zu erweisen. Einem Minderjährigen ungerührt eine Kränkung anzutun verlangt nach Vergeltung. Wer sich das bieten lässt, macht sich zum Gespött. Ich kann ihm das nicht ohne Denkkettel durchgehen lassen, dafür wird er mir büßen!»

Shigemori, der das Geschimpfe mit angehört hatte, sprach: «Ich fühle mich davon nicht im Geringsten beleidigt. Wenn uns Yorimasa oder Mitsumoto von den Genji einen Tort angetan hätte, wäre dies in der Tat eine Beleidigung für das ganze Haus Taira. Es war vielmehr eine Frechheit meines Sohnes und seiner Jungen, bei der Begegnung mit dem Gefolge des Herrn Regenten nicht von ihren Pferden abzusteigen!»

Er zitierte die Jungen zu sich, die an dem Zwischenfall beteiligt waren.

⁷⁸ Wer der Prozession von Angehörigen des Kaiserhauses oder des Regenten begegnete, musste den Weg frei machen, vom Pferd absteigen und niederknien.

«Von jetzt an reißt euch gewaltig zusammen, ihr Rüpel. Wegen eurer Respektlosigkeit muss ich den Herrn Regenten um Verzeihung bitten!», schalt er sie und verließ Kiyomoris Anwesen.

Dieser jedoch beordnete, ohne Shigemori einzuweihen, anschließend Nanba, Senoo und andere zu sich, insgesamt sechzig Vasallen vom Lande, wilde Haudegen, die außer dem Wort Kiyomoris nichts fürchteten, und befahl: «Am 21. Tag dürfte Regent Motofusa anlässlich der Vorbesprechung zur Volljährigkeitszeremonie des Kaisers zum Kaiserpalast fahren. Lauert ihm irgendwo auf und schneidet als Vergeltung für die Beleidigung Sukemoris seinen Vorreitern und Gefolgsleuten die Haarknoten ab!»

Ohne den leisesten Argwohn fuhr Motofusa zum Kaiserpalast, um mit den zuständigen Beamten die Durchführung der Zeremonie des Einkleidens, der feierlichen Krönung und die anstehenden Beförderungen zu besprechen. Da er sich längere Zeit im Palast aufhalten würde, hatte er sich noch sorgsamer hergerichtet als sonst. Um diesmal durch das Palasttor Taikenmon einzufahren, wählte er die westliche Strecke von Nakanomikado aus. In der Gegend von Inokuma/Horikawa lagen die von Rokuhara gesandten Kriegersleute im Hinterhalt, mehr als dreihundert voll gerüstete Reiter, umstellten den Wagen des Regenten und stimmten von allen Seiten gleichzeitig ihren Schlachtruf an. Sie trieben die Vorreiter und Gefolgsleute, die an jenem Tag besondere Festkleidung angelegt hatten, hierhin und dorthin, warfen sie vom Pferd, traten sie grob zu Boden und schnitten einem jeden den Haarknoten ab. Sogar Takemoto, Verwaltungsbeamter der kaiserlichen Leibgarde zur Rechten und einer der zehn Gefolgsleute des Regenten, bekam seinen Knoten abgeschnitten. Als sie Fujiwara no Takanori, dem Ersten Sekretär der Kammerverwaltung, an den Schopf gingen, sagten sie beim Abschneiden: «Uns liegt nichts an deinen Haaren; es ist stellvertretend für den Haarknoten deines Herrn!»

Danach stießen sie noch mit den Bogenenden in das Innere des Wagens des Regenten, rissen die Rolljalousie ab und lösten das Geschirr des Zugochsen vorn und hinten. Nach diesen Untaten stießen sie ihr Siegesgeheul aus und verzogen sich nach Rokuhara.

«Ausgezeichnet gemacht», lobte Kiyomori sie.

Unter den Wagenknechten des Regenten war ein Laufbursche aus Inaba mit Namen Kunihisamaru von Toba, ein niederer Dienstbote, der aber das Herz auf dem rechten Fleck trug. Unter Tränen geleitete er den Wagen zu Motofusas Wohnsitz in Nakanomikado zurück. Es ist gar nicht zu beschreiben, wie tief gedemütigt der Regent, sich mit dem Ärmel seines formellen Hofgewands die nassgeweinten Augen wischend, zu seinem Anwesen zurückkehrte.

Nie hat man vernommen, dass einem Regenten des Reichs seit der Zeit des Yoshifusa oder des Mototsune, von den großen Vorfahren Kamatari und Fuhito⁷⁹ ganz zu schweigen, je etwas Derartiges zugestoßen sei. Dies war der Anfang der Missetaten der Heike.

Shigemori allerdings war über diesen Vorfall entsetzt. Wutentbrannt hielt er allen daran beteiligten Vasallen des Hauses eine Standpauke: «Selbst wenn es Herr Kiyomori war, der diese Schandtat veranlasste, wie ist es möglich, dass ihr mir keinen Ton davon gesagt habt? Im Grunde war es nur deine Respektlosigkeit, Sukemori. «Schon der Keimling des Zedrachbaumes duftet», lautet das Sprichwort.⁸⁰ Obwohl du mit deinen zwölf Jahren die Regeln des Anstands eigentlich kennen solltest, hast du mit deinem flegelhaften Auftreten den Ruf des Herrn Kiyomori in den Schmutz gezogen! Es ist der Gipfel der Unverschämtheit! Nur du allein bist an allem schuld!», schalt er und schickte seinen Sohn für eine Weile nach Ise.

Sowohl vom Kaiser als auch von den Leuten bei Hofe waren lobende Worte über Shigemoris Vorgehen zu hören.

79 Oberhäupter des Hauses Fujiwara, das in der Heian-Zeit die jap. Politik dominierte. Nakatomi no Kamatari (614–669) gilt als Stammvater des Geschlechts, sein Sohn Fuhito (659–720) etablierte das Haus am Kaiserhof. Yoshifusa war 866–872, Mototsune 876–884 Regent.

80 Der Zedrachbaum (*Melia azedarach*) ist ein ind. Duftholzgewächs. Das Sprichwort besagt, dass man schon an den Taten der Jungen erkennt, welchen Charakter sie später entwickeln.

12 Shishinotani

1171–1176

Wegen jenes Zwischenfalls wurde die Entscheidung über den Tag der Volljährigkeitszeremonie des Kaisers verschoben; sie fiel am 25. Tag des 10. Monats im Palast des Exkaisers. Als Wiedergutmachung für die erlittene Schmach wurde Motofusa von Matsu durch einen kaiserlichen Erlass vom 9. Tag des 12. Monats mit Wirkung vom 14. Tag zum Großkanzler befördert. Bald darauf, am 17. Tag, hielt er sein Dankesbankett ab, aber die Menschen im Reich waren weiterhin verunsichert.

Das Jahr ging zu Ende, und es begann das 3. Jahr Kaō (1171). Am 5. Tag des 1. Monats fand die Volljährigkeitszeremonie für Kaiser Takakura statt, und am 13. Tag stattete er dem Exkaiser in dessen Palast einen offiziellen Besuch ab. Goshirakawa und seine Gattin Kenshunmon'in empfingen ihn zu einer Audienz; mit Kaiserkrone und Hofgewandung sah Takakura für seine Eltern gewiss niedlich aus. Reichsregent Kiyomori sandte ihm als Kaiserliche Nebengemahlin 1. Ranges eine seiner Töchter; sie war vierzehn Jahre alt und als Ziehtochter im Palast von Exkaiser Goshirakawa aufgewachsen.

Um diese Zeit gab der spätere Großkanzler Moronaga von Myōon'in, damals Kanzler des Innern und Oberkommandeur der Garde zur Linken, sein Amt als Gardekommandeur ab. Es hieß, sein Nachfolger solle der Große Staatsrat Sanesada von Tokudaiji werden. Auch der Mittlere Staatsrat Kanemasa von Kazan'in machte sich Hoffnungen auf den Titel. Außer diesen beiden war noch der neu ernannte Große Staatsrat Narichika, dritter Sohn des verstorbenen Mittleren Staatsrats Ienari von Nakanomikado, sehr erpicht auf dieses Amt. Da Exkaiser Goshirakawa ihn ebenfalls begünstigte, begann Narichika, viele Gebete zur Erfüllung seiner Wünsche zu bestellen. Am Hachiman-Schrein von Iwashimizu⁸¹ ließ er hundert Priester in Klausur gehen und sieben

81 In der heutigen Stadt Yawata, die im Südwesten an Kyōto grenzt. Schutzheiligtum des Hauses Minamoto. Als Hauptgottheit wird hier Kaiser Ōjin aus der Mythologie verehrt. Zu Hachiman → Bodhisattva.

Tage lang das gesamte Daihannya-Sūtra⁸² lesen. Mitten während der Lesung kamen drei Waldtauben vom Berg Otokoyama zu dem Mandarinenbaum geflogen, der vor der Halle der Großen Gottheit von Kōra steht, und hackten einander mit den Schnäbeln zu Tode.

«Tauben sind die wichtigsten Boten der Großen Gottheit von Hachiman. Etwas so Seltsames trägt sich an Heiligtümern üblicherweise nicht zu», berichtete der damalige Prinzipal, Oberabt Kyōsei, dem Kaiserhof.

Beamte im Rat für Shintō-Kult divinierten das Omen und gelangten zu dem Ergebnis, dass dem Reich Unruhen bevorständen. Der Kaiser habe jedoch nichts zu befürchten, wohl aber ein Untertan.

Narichika schreckte das schlechte Omen nicht ab. Vielmehr eilte er, um tagsüber nicht gesehen zu werden, in sieben aufeinanderfolgenden Nächten zu später Stunde von seinem Wohnsitz in Nakanomikado/Karasumaru zum Gebet bis zum oberen Kamo-Schrein. Nach Vollendung der siebten Gebetsnacht fiel er zu Hause vor Übermüdung auf sein Lager und schlief ein. Im Traum suchte er wieder den oberen Kamo-Schrein auf; da öffnete sich plötzlich die Tür des Allerheiligsten, und eine göttliche, ehrfurchtgebietende Stimme sprach die Worte:

«Ihr Kirschblüten, grollt nicht
dem Wind am Kamo-Schrein,
der stets vom Fluss her weht!
Ihr könnt es doch nicht wehren,
dass ihr vergehen müsst.»⁸³

Nicht einmal dieses Traumbild beeindruckte Narichika. Er hieß einen Einsiedler am oberen Kamo-Schrein in Klausur gehen, errichtete in der hohlen Zeder hinter der Halle des Allerheiligsten einen Altar und befahl dem Mönch, dort hundert Tage lang das Dagini-Ritual⁸⁴ durch-

82 Aus dem Daihannya-Sūtra wird beim Beten um Glück gelesen.

83 Die Kirschblüten symbolisieren Narichikas Ambitionen, die vom Wind des Schicksals verweht werden.

84 Das Ritual bannt die Kräfte eines Dämons, der sechs Monate im Voraus den Tod eines Menschen erkennt und dann sein Herz frisst. Dieser Dämonenglaube und das Ritual entstammen dem Tantrismus.

zuführen, doch während dieser Zeit schlug ein Blitz in die Zeder ein, die lichterloh in Flammen aufging. Das Feuer drohte schon auf den Schrein überzugreifen, als es den in großer Zahl herbeigeeilten Bediensteten gelang, es zu löschen. Sie wollten den Einsiedlermönch fortjagen, der das abergläubische Ritual ausführte, doch dieser rührte sich nicht vom Fleck und protestierte: «Ich habe gelobt, an diesem Schrein hundert Tage lang in Klausur zu gehen. Heute ist erst der fünfundsiebzigste Tag. Ich werde also bis zur Vollendung nicht weichen.»

Der Schrein ersuchte den Kaiserhof um Stellungnahme zu dem Vorfall und erhielt den kaiserlichen Bescheid: «Vertreiben, zur Wahrung der Ordnung.»

Die Schreindiener zogen daraufhin dem Eremiten ihre weißen Stöcke über den Schädel und scheuchten ihn bis südlich der Ichijō-Straße.

Es heißt, dass Gottheiten ungeziemende Bitten nicht erhören, und weil Narichika um den Posten als Oberkommandeur der Garde betete, der ihm nicht zustand, trugen sich solche wunderlichen Geschehnisse zu.

Beförderungen und Ernennungen wurden zu jener Zeit indes weder aufgrund von Erwägungen des Exkaisers noch aufgrund des Ratschlusses von Reichsregierung oder Regenten vorgenommen, sondern einzig und allein gemäß der Wünsche der Heike. Deshalb bekam weder Sanesada noch Kanemasa den begehrten Posten; stattdessen wechselte der Große Staatsrat und Gardeoberkommandeur zur Rechten, Kiyomoris Sohn Shigemori, zum Gardeoberkommandeur zur Linken, und Kiyomoris zweiter Sohn Munemori, der Mittlerer Staatsrat war, erhielt die Oberkommandantur zur Rechten, wodurch er etliche höherrangige Großwürdenträger überholte – ein unerhörter Affront. Vor allem für Sanesada von Tokudaiji, den dienstältesten Großen Staatsrat aus altem Hofadel, hochgebildet und Stammhalter des Hauses Fujiwara, war es eine herbe Enttäuschung, dass er bei der Ernennung übergangen worden war.

«Sicherlich wird er nach dieser Entscheidung der Welt entsagen», mutmaßten die Zeitgenossen insgeheim, aber er wollte sich wohl noch eine Zeit lang ansehen, wie es weiterginge in der Welt, gab sein Amt als Großer Staatsrat ab und zog sich auf sein Anwesen zurück.

«Wäre ich durch Sanesada oder Kanemasa übergangen worden, fände ich mich damit wohl ab», schimpfte Narichika, «aber von Kiyomoris Zweitältestem überholt zu werden, das lasse ich mir nicht bieten. Das zeigt nur, dass die Heike machen, was sie wollen. Ich muss meinen größten Wunsch verwirklichen und sie unbedingt zu Fall zu bringen!»

Das waren furchterregende Worte.

Sein Vater hatte es nur zum Mittleren Staatsrat gebracht, aber Narichika, sein jüngster Sohn, war immerhin Großer Staatsrat und Hofbeamter im 2. Rang 1. Klasse und Gouverneur mehrerer großer Provinzen; er durfte stolz sein auf seine Söhne und Gefolgsleute wie auch auf die Gunst des Kaiserhofs. Es konnte einzig das Wirken eines üblen Dämons sein, die Sinne eines Mannes, dem es an nichts fehlte, zu solchem Ingrimme zu verblenden. Beim Heiji-Konflikt hatte Narichika auf der Seite des Kommandeurs Nobuyori von Echigo gestanden und sollte deshalb enthauptet werden; es war allein Shigemoris nachdrückliche Fürsprache gewesen, die ihm den Kopf gerettet hatte. Nun hatte er diese Wohltat vergessen, hortete Kriegswaffen an einem verschwiegenen Ort, scharte Krieger um sich und sann auf nichts anderes als die Vernichtung der Heike.

Eine Gegend namens Shishinotani am Fuß der Berge im Osten, von wo ein Weg zum Tempel Miidera führt, war ein gutes Versteck für die kriegerischen Vorbereitungen. Dort befand sich nämlich der Landsitz von Abt Shunkan. Hier traf sich Narichika stets mit seinen Leuten und schmiedete Pläne zur Entmachtung der Heike.

Eines Tages war auch Exkaiser Goshirakawa zu Gast. Ihn begleitete Oberabt Jōken, ein Sohn des verstorbenen Unterstaatsrats mit dem Mönchsnamen Shinzei. Als während des Sake-Banketts an jenem Abend auch Oberabt Jōken in die Umsturzpläne eingeweiht wurde, äußerte er sich sehr bestürzt: «Wie schrecklich! So viele Leute hören hier zu; wenn etwas nach außen dringt, wird es großen Aufruhr im Reich geben!»

Zornig sprang Narichika daraufhin auf, und weil er dabei mit dem Ärmel seines Jagdgewands die Sake-Flasche umwarf, die vor dem Exkaiser stand, fragte Goshirakawa, was dieses Vorzeichen bedeuten könnte.

«Den Sturz des Geschlechts Taira!»,⁸⁵ antwortete Narichika und nahm wieder Platz. Goshirakawa setzte ein Lächeln auf und befahl: «Leute, herbei, führt uns ein Sarugaku⁸⁶ auf!»

Hauptmann Yasuyori trat herzu und witzelte: «Hier sind so viele Tairas⁸⁷, dass mir vor Trunkenheit übel wird!»

«Was soll mit ihnen geschehen?», fragte Abt Shunkan, worauf Priester Saikō antwortete: «Am besten Kopf ab!»

Er köpfte alle Sake-Flaschen und setzte sich wieder.

Oberabt Jōken brachte vor lauter Schreck kein Wort heraus.

Es war wirklich zum Fürchten. Um die am Komplott Beteiligten zu nennen: der Kommandeur mit Mönchsnamen Renjō, persönlicher Name Minamoto no Narimasa von Ōmi; Abt Shunkan, Verwalter des Tempels Hosshōji; Nakahara no Motokane, Gouverneur von Yamashiro; Fujiwara no Masatsuna, Erster Sekretär im Zeremonialministerium; die Hauptleute Taira no Yasuyori, Koremune Nobufusa und Minamoto no Sukeyuki von der Gendarmerie; der Hofkämmerer Tada Yukitsuna von den Genji aus Settsu und zahlreiche weitere Kriegersleute aus der Garde von Exkaiser Goshirakawa.

13 Shunkan und Kampf am Ukawa-Tempel

1175–1177

Der oben genannte Verwalter des Tempels Hosshōji, Abt Shunkan, war ein Enkel des Großen Staatsrats Minamoto no Masatoshi von Kyōgoku und Sohn des Oberabts Kanga von Kidera. Sein Großvater entstammte zwar keinem Kriegergeschlecht, war jedoch von dermaßen giftigem Wesen, dass er nicht einmal die Leute am Tor seines Anwesens in Sanjō/Kyōgoku unbehelligt vorübergehen ließ; immer stand er grimmig, sozusagen mit gefletschten Zähnen, vor seinem Hauptportal.

⁸⁵ Narichikas Interpretation des Vorfalls beruht darauf, dass *heiji*, «Sake-Flasche», als Homophon auch «Geschlecht Taira» bedeuten kann.

⁸⁶ Der Tanz, früher zu Ehren von Gottheiten bei Schreinfesten aufgeführt, war zu jener Zeit zu einer possenhaft lustigen Unterhaltungsdarbietung verkommen.

⁸⁷ Vulgo Sake-Flaschen.

Als Enkel eines solchen Mannes war auch Shunkan trotz seines geistlichen Standes hitzig und anmaßend, genau der Richtige als Teilnehmer an einer sinnlosen Verschwörung.

Narichika rief den Tada Yukitsuna zu sich, überreichte ihm 50 *tan* weißen Tuchs und sagte: «Ich vertraue die hier versammelten Kriegerleute deiner Führung an. Wenn unser Vorhaben gelingt, bekommst du so viele Provinzen und Lehen verliehen, wie du willst. Statte die Krieger hierfür erst einmal mit Bogenhüllen aus!»

Am 5. Tag des 3. Monats im 3. Jahr Angen (1177) wurde Moronaga von Myōon'in zum Großkanzler befördert. Anstelle des Großen Staatsrats Minamoto no Sadafusa, den man übergang, erhielt Taira no Shigemori das Amt des Kanzlers des Innern und war damit zugleich Kanzler und Gardeoberkommandeur. Kurz darauf feierte er die glückliche Beförderung mit einem großen Bankett. Als Ehrengast lud er den Kanzler zur Rechten, Tsunemune von Ōinomikado.

Eigentlich entstammte Moronaga einem Haus, das es traditionell bis zur Kanzlerschaft zur Linken bringen sollte, aber wegen der Taten seines Vaters, des abtrünnigen Kanzlers zur Linken,⁸⁸ erhielt er dieses Amt nicht.

In alter Zeit existierte keine Garde für vormalige Kaiser. Sie wurde erstmals unter Exkaiser Shirakawa aufgestellt, und viele Streiter der Hofgarde taten dort Dienst. Die Gardisten Tametoshi und Morishige galten schon als Kinder mit Namen Senjumaru und Imainumaru als tüchtig. Unter Exkaiser Toba waren es Suenori und Sueyori, Vater und Sohn, die dem Kaiserhaus gelegentlich auch als Sendboten treu dienten, und alle wussten sich ihrer Stellung entsprechend zu benehmen.

In diesen Jahren hingegen führten sich die Burschen aus der Garde des Exkaisers unverschämt auf; Großwürdenträger und Hofbeamte scherten sie einen feuchten Kehricht, Anstand und Benimm waren ihnen unbekannt. Vom einfachen Gardisten zum Offizier aufgestiegen,

⁸⁸ Nach dem Tod des → Fujiwara no Yorinaga von Uji wurde «abtrünniger Kanzler (zur Linken)» sein fester Beiname.

brachten es einige vom Offizier zum Hofbeamten mit Zutritt zum Kaiserpalast. Weil ihnen solches ermöglicht wurde, gebärdeten sich manche Kerle von der Exkaisergarde übermütig und mischten auch bei unsinnigen Verschwörungen mit.

Unter diesen waren zwei Gardisten mit Namen Moromitsu und Narikage, die in Diensten des damaligen Unterstaatsrats Shinzei gestanden hatten. Moromitsu kam aus dem Provinzgouvernement von Awa, Narikage aus der Hauptstadt, aber beide waren Angehörige des niedersten Volkes. Sie waren allenfalls als Schläger in Kampftruppen in der Provinz oder als Laufburschen im Haushalt von Hofbeamten zu gebrauchen, aber schlau, wie sie waren, brachte es Moromitsu zum Rittmeister der Torwache zur Linken und Narikage desgleichen zur Rechten, wodurch sie beide gleichzeitig Gardeoffiziere wurden. Als Shinzei ums Leben kam, legten alle beide die Mönchsgelübde ab und nannten sich daher nun Priester Saikō von der Torwache zur Linken und Priester Saikei von der Torwache zur Rechten. Auch nach ihrem Eintritt in den geistlichen Stand blieben sie in Diensten von Exkaiser Goshirakawa, zuständig für die Verwaltung der Vorratskammer.

Dieser Saikō nun hatte einen Sohn mit Namen Morotaka. Auch er war ein durchtriebener Bursche, brachte es zum Rittmeister der Gendarmerie im 5. Rang und wurde bei der Jahresendnachnominierung am 29. Tag des 12. Monats⁸⁹ im 1. Jahr Angen (1175) zum Gouverneur der Provinz Kaga ernannt. Seine Verwaltung war von horrenden Verstößen gegen Recht und Anstand geprägt. Er konfiszierte Ländereien von Schreinen und Tempeln, von Landadel und mächtigen Provinzfürsten und führte sich auf wie ein Wüterich. Auch ohne es dem Herzog Shao gleichzutun,⁹⁰ hätte er doch gelassen seinen Amtspflichten nachgehen können, aber Morotaka schaltete und waltete nach Gutdünken und holte im Sommer des folgenden Jahres seinen Bruder, den Hauptmann Kondō Morotsune, als seinen Statthalter nach Kaga.

⁸⁹ Der Tag der Tsuina-Zeremonie, mit der am Jahresende böse Geister aus dem Palastbereich vertrieben werden sollten. Zu diesem Anlass wurden vakante Stellen nachbesetzt.

⁹⁰ Herzog Shao aus der chin. Zhou-Dynastie (11. Jh. v. Chr.) galt als Musterbeispiel für tugendhaftes Regieren.

Kurz nach der Ankunft des Statthalters Morotsune trug sich das Folgende zu. Nahe dem Amtssitz des Gouverneurs befand sich der Bergtempel von Ukawa. Die Mönche hatten dort gerade Wasser heiß gemacht und nahmen ein Bad, als Morotsune dort eindrang, die Mönche fortscheuchte und selbst badete. Seine Streiter ließ er absteigen und auch noch die Pferde waschen.

Die Mönche entrüsteten sich: «Dies ist ein heiliger Ort, zu dem die Beamten des Gouvernements noch nie Zutritt hatten. Haltet Euch an diese Tradition und verlasst den Tempel!»

«Die bisherigen Statthalter des Gouverneurs waren Weichlinge und wurden deshalb von Euch für dumm verkauft. Der jetzige lässt sich so etwas nicht gefallen. Achtet die Obrigkeit!», gab Morotsune zurück, woraufhin die Mönche umgehend die Eindringlinge vertreiben wollten, doch die versuchten sogleich wieder einzudringen. Im Verlauf dieser Rangelei wurde dem Pferd Morotsunes, das sein Augapfel war, ein Bein gebrochen. Daraufhin griffen beide Parteien zu den Waffen, und das Hauen und Stechen zog sich über mehrere Stunden hin. Morotsune sah wohl ein, dass er hier nicht siegen würde, und zog sich nach Einbruch der Dunkelheit zurück.

Später riefen die Leute vom Gouvernement ihre Kämpfer zusammen, griffen den Ukawa-Tempel mit einer Streitmacht von über tausend Mann an und brannten ihn nieder, sodass kein einziges Gebäude stehen blieb.

Der Ukawa-Tempel war ein Zweigtempel der Gottheit von Hakusan.⁹¹ So machten sich die altherwürdigen Mönche Chishaku, Gakumei, Hōdaibō, Shōchi, Gakuon und der Prälat von Tosa auf den Weg, um in Hakusan über den Angriff Bericht zu erstatten.

Daraufhin erhoben sich sämtliche Mönchsscharen der drei Schreine und acht Zweigtempel von Hakusan und zogen mit einer Streitmacht von gut zweitausend Bewaffneten am 9. Tag des 7. Monats gegen die Residenz des Morotsune, in deren Nähe sie bei Einbruch der Dunkel-

⁹¹ In der Stadt Hakusan (Präfektur Ishikawa) liegt das bedeutendste shintoistische Heiligtum der Region, der Shirayamahime-Schrein. Es besteht aus mehreren Schreinen und buddhistischen Tempeln, die als «Hakusan-Heiligtum» zusammengefasst werden.

heit gelangten. Da es schon Abend wurde, verzichteten sie auf einen Angriff an diesem Tag und beschlossen, am nächsten Morgen loszuschlagen. Der Herbstwind, der Wiesen mit Tau tränkt, brachte die Ärmel der Schützen zum Flattern, und Blitze, die das Gewölk durchzuckten, ließen die silbernen Helmnoppen funkeln. Gegen eine solche Übermacht könne er nichts ausrichten, meinte Morotsune, machte sich in der Nacht aus dem Staub und floh nach Kyōto.

Anderntags begann der Angriff zur Stunde des Hasen mit dem Anstimmen des Schlachtrufs. Aus der Festung kam kein Laut. Hineingesandte Kundschafter berichteten, dass alle geflohen seien. Zum Kämpfen fehlten die Gegner, weshalb die Mönchsscharen den Rückzug antraten.

Nun wollten sie beim Tempel Enryakuji Klage erheben. Sie schmückten den Tragschrein⁹² aus der Chūgū-Halle des Heiligtums Hakusan und begannen den Marsch zum Tempelberg Hieizan. Zur Stunde des Pferdes am 12. Tag im 8. Monat, als ihr Tragschrein gerade Higashisakamoto beim Hieizan erreichte, entlud sich auf einmal ein von Norden her in Richtung Kyōto ziehendes, gewaltig donnerndes Gewitter. Schnee fiel und blieb liegen. Der Berg wie die Stadt, bis zu den Wipfeln der immergrünen Bäume, alles war weiß bedeckt.

14 Forderungen der Mönche

8. Monat 1176

Die Priester stellten ihren Tragschrein im Schrein der Gottheit Marōdo⁹³ ab. Die Gottheit Myōri von Hakusan ist eine Manifestation des Marōdo, ihr Verhältnis gleicht sozusagen dem zwischen Vater und Sohn. Beide Gottheiten dachten nicht an Gelingen oder Fehlschlag der Sache der Mönche, sondern freuten sich einzig über ihr Wiedersehen. Ihre Freude übertraf die des jungen Urashima, als er einem Nachfahren der siebten

⁹² Kleine Sänfte mit einem miniaturisierten Schrein, in dem ein Symbol der Gottheit mitgeführt wird.

⁹³ Ein Nebenheiligtum im → Hiyoshi-Schrein.

Generation begegnete⁹⁴, ebenso wie die des Buddhasohns, der noch im Mutterleib eine Vision seines Vaters auf dem Berg Gr̄dhraakūṭa hatte.⁹⁵

Dreitausend Mönche standen eng beisammen, die Priester von sieben Schreinen drängten sich dicht an dicht, rezitierten hier Sūtra-Texte, riefen dort den Buddha an – es fehlen die Worte, dies zu beschreiben!

Die Forderung der Mönchsversammlung des heiligen Bergs Hieizan an den Kaiserhof lautete, Morotaka, den Gouverneur von Kaga, zu verbannen und seinen Statthalter, Hauptmann Kondō Morotsune, in den Kerker zu werfen. Die kaiserliche Entscheidung ließ jedoch auf sich warten.⁹⁶

Großwürdenträger und Hofbeamte äußerten ungeduldig: «Man sollte der Forderung schnell stattgeben. Auch früher hat man Anschuldigungen der Mönche des Hieizan nicht missachtet. Schatzminister Fujiwara no Tamefusa und der stellvertretende Amtsleiter des Dazaifu, Suenaka, waren hochmögende Hofbeamte, wurden aber auf Klagen vom Hieizan hin in Verbannung geschickt. Da sollte es doch bei einem wie dem Morotaka nicht viel zu überlegen geben!»

Aber⁹⁷ die Kanzler unterließen aus Rücksicht auf ihre Bezüge mahnende Worte, und die Beamten äußerten aus Furcht vor Strafen keine eigene Meinung, weshalb alle den Mund hielten.

Exkaiser Shirakawa soll einmal gesagt haben: «Was nicht in meiner Macht liegt, sind der Lauf des Flusses Kamogawa, die Augen der Würfel beim Brettspiel und Widerstand gegen die Mönche vom Hieizan.»

Zu Zeiten von Kaiser Toba vereinnahmte der Tempel Enryakuji vom

94 Die uralte Legende von dem Fischerjungen Urashima, der einer Schildkröte das Leben schenkte. Als Dank nimmt ihn die Schildkröte zur Meeresprinzessin mit, die den Jüngling heiratet. Nach einigen Wochen möchte Urashima seine Eltern besuchen, doch als er nach Hause kommt, erkennt er niemanden. Er trifft einen Nachfahren der siebten Generation und erfährt, dass seit seinem Verschwinden mehr als 300 Jahre vergangen sind.

95 Während seine Gattin schwanger war, erlangte Prinz Gautama Siddhārtha die Erleuchtung und wurde als → Buddha auf den Berg Gr̄dhraakūṭa («Geierberg») entrückt. Buddhistischer Legende zufolge hatte der noch ungeborene Sohn Rāhula eine Vision seines Vaters als Buddha.

96 Da die Übeltäter Morotaka und Morotsune Söhne des Priesters → Saikō waren und dieser ein enger Vertrauter von Goshirakawa, suchte der Exkaiser die Forderung der Mönche zu ignorieren.

97 Ab hier bis «Meinung» Zitat aus dem → *Honchō Monzui*.

Hieizan den Tempel Heisenji im Lande Echizen als Zweigtempel. Weil Toba ein treuer Anhänger der Tendai-Lehre des Enryakuji war, stimmte er durch kaiserlichen Erlass zu, ließ jedoch verlautbaren, dass er hiermit zu seinem Bedauern Unrecht legalisiere.

Als Ōe no Masafusa, Amtsleiter des Dazaifu, einst Exkaiser Shirakawa befragte, wie er sich entschiede, falls die Mönche vom Hieizan mit ihren Tragschreinen vorneweg zum Kaiserpalast marschierten und Forderungen stellten, antwortete dieser: «Eine Forderung der Bergmönche abzuschlagen kann ich mir wirklich nicht leisten.»

Einst, am 2. Tag des 3. Monats im 2. Jahr Kahō (1095), hatte Minamoto no Yoshitsuna als Gouverneur von Mino ein neu eingeteiltes dortiges Lehen für sich konfisziert und den Mönch En'ō umgebracht, der lange auf dem Hieizan gelebt hatte. Deswegen wollten die Schreinpriester des Hiyoshi-Schreins und die Tempelmönche des Enryakuji, insgesamt über dreißig Personen, eine Klageschrift gegen Yoshitsuna einreichen und bezogen vor den Toren des Kaiserpalasts Stellung. Der Regent Moromichi von Gonijō⁹⁸ befahl Yoriharu, dem stellvertretenden Unteramtsrat im Palastministerium aus dem Hause der Genji von Yamato, sie zu vertreiben. Die Untergebenen des Yoriharu schossen Pfeile auf die Mönche ab, töteten acht und verwundeten mehr als zehn von ihnen. Schreinpriester und Mönche aller Ränge rannten Hals über Kopf davon. Nun zogen die höchstrangigen Geistlichen des Enryakuji nach Kyōto, um Klage zu erheben, aber Kriegersleute und Gendarmerie eilten ihnen bei Nishisakamoto entgegen und trieben sie zurück.

Während die kaiserliche Antwort auf ihre Klageschrift ausblieb, brachten die Priester die Tragschreine aller sieben Heiligtümer von Hiyoshi zur Haupthalle des Enryakuji und beteten sieben Tage lang das Daihannya-Sūtra, um den Regenten Moromichi zu verfluchen. Als Vorbeter der gemeinsamen Bitten bestieg am letzten Tag Oberabt Chūin, damals noch kaiserlicher Nachtmönch⁹⁹, einen erhöhten Sitz und ließ die Handglocke erklingen. Als Vorrede sprach er mit lauter Stimme die

⁹⁸ Fujiwara no Moromichi von Gonijō 1062–1099, Regent 1094–1099.

⁹⁹ Ein niederer Kleriker im Palastdienst. Er betet um die sichere Nachtruhe des Kaisers.

Bitte um Vergeltung: «Große Gottheit von Yaōji und alle Gottheiten, die Ihr uns von Kindesbeinen an behütet, geruht, auf den Regenten Moromichi von Gonijō einen tönenden Pfeil¹⁰⁰ zu schicken!»

Noch in derselben Nacht trug sich etwas Seltsames zu. Viele Menschen träumten, dass der Klang eines tönenden Pfeils zu hören gewesen sei, der vom Heiligtum der Gottheit von Yaōji her zum kaiserlichen Palastbezirk flog, und als man am Morgen auf dem Anwesen des Regenten Moromichi die Läden öffnete, steckte ein noch taufeuchter Shikimi-Zweig im Boden, als ob er gerade eben von den Bergen hergeflogen wäre, ein furchterregendes Omen.¹⁰¹ Es muss die Vergeltung der Schreingottheit gewesen sein, dass dem Regenten alsbald eine schwere Krankheit geschickt wurde.

Die Mutter des Regenten, Kita no Mandokoro von Ōtono, war völlig verzweifelt. Sie kleidete sich in Lumpen gleich dem allerniedersten Volk, pilgerte zum Hiyoshi-Schrein und betete sieben Tage und Nächte lang für ihren Sohn. Als Gaben für die Gottheit gelobte sie die Aufführung von je hundert Dengaku-Tänzen, Puppenspielen, Pferderennen, Yabusame-Wettkämpfen¹⁰² und Ringkämpfen, ließ je hundert Ninnō-Sūtra-Lesungen und Yakushi-Sūtra-Lesungen durchführen und stiftete hundert kniehohe Yakushi-Statuen nebst lebensgroßen Statuen des Buddhas in den Emanationen als Yakushi, Shaka und Amida. Darüber hinaus legte sie im Herzen noch drei Gelübde ab. Weil sie diese für sich behielt, konnte niemand sonst etwas davon wissen.

Da geschah das Wunder, dass in der Nacht der Vollendung ihrer siebentägigen Gebete unter den Pilgern, die wie immer in großer Zahl den Schrein der Gottheit von Yaōji aufsuchten, eine blutjunge Miko, die aus dem weit entfernten Michinoku zur Hauptstadt gekommen war, gegen Mitternacht plötzlich das Bewusstsein verlor. Man trug sie an

100 Gemeint ist ein Zeremonialpfeil, in dessen Spitze eine Hohlkugel mit kleinen Löchern eingearbeitet war, die im Flug einen summenden Ton verursachte.

101 Shikimi oder Japanischer Sternanis (*Illicium religiosum*) galt als Symbol göttlicher Fügung.

102 *Dengaku* sind Schauspiele mit Tanz und Musik. «Puppenspiele» meint hier Strohpuppen, die bei Festen als Kinder verkleidet auf Pferden paradiere. Beim *Yabusame* muss ein berittener Bogenschütze im Galopp eine Zielscheibe treffen.

eine abgelegene Stelle und betete für sie, woraufhin ihre Lebensgeister sogleich zurückkehrten. Sie stand auf und begann zu tanzen. Die Leute sahen ihr gebannt zu.

Sie tanzte etwa eine Stunde, dann fuhr der Geist der Gottheit in sie und verkündete zu aller Schrecken durch ihren Mund: «Man höre gut auf meine Worte. Die Dame Kita no Mandokoro von Ōtono hat sieben Tage unablässigen Betens heute vor mir vollendet und drei Gelübde abgelegt. Das erste lautet: Falls das Leben des Regenten verschont werde, wolle sie mir tausend Tage lang von früh bis spät unter all den Siechen und Versehrten, die im unteren Schrein um Genesung bitten, zu Diensten stehen. Dass eine Person vom Stand dieser Dame, der das Leiden der Welt doch gleichgültig sein könnte, aus Sorge um das Leben ihres Sohnes tausend Tage lang von früh bis spät mir zu Diensten sein will, unter den armseligsten Menschen, ungeachtet allen Schmutzes, das rührt mich wahrhaftig. Zum Zweiten gelobte sie, einen überdachten Gang von der Balustrade des Hauptgebäudes Ōmiya bis zum Heiligtum der Gottheit von Yaōji bauen zu lassen. Für die dreitausend Tempelmönche ist die Arbeit bei Regen oder Sonnenhitze sehr mühsam; der Bau eines überdachten Gangs ist daher wirklich lobenswert. Ihr drittes Gelübde, falls das Leben des Regenten diesmal verschont bliebe, lautet: Am Yaōji-Schrein sollen von nun an alle Tage ununterbrochen Lehrveranstaltungen zum Lotos-Sūtra stattfinden. Alle drei Gelübde sind sinnreich, aber die ersten beiden sind nicht allzu wichtig. Tägliche Lehrveranstaltungen zum Lotos-Sūtra hingegen wünsche ich mir sehr. Allerdings wurde die Klage der Mönche, obwohl es sich um eine einfache Angelegenheit handelt, noch immer nicht beschieden, Schreinpriester und -diener wurden getötet oder verwundet. Ihre unter Tränen vorgebrachte Klage bedrückt mich sehr; ich werde sie niemals vergessen. Überdies sind alle Pfeile, die Priester treffen, Wunden im Fleische der Gottheit selbst. Seht her, ob es wahr ist oder Trug!»

Die Miko zog ihr Gewand herab und entblößte die Schulter. Unter der linken Achsel klappte eine Fleischwunde, groß wie die Öffnung eines irdenen Gefäßes.

«Dies liegt mir zu schwer auf dem Herzen, als dass ich trotz aller Bitten das Leben des Schuldigen verschonen könnte. Das Gelöbnis der

Lehrveranstaltungen zum Lotos-Sūtra soll aber gewürdigt sein; ich werde ihm das Leben um drei Jahre verlängern. Wenn dies der Bittstellerin nicht genügt, kann ich weiter nichts tun.»

Nach diesen Worten verließ die Gottheit das Medium.

Da die Mutter des Regenten ihre heimlichen Gelübde niemandem offenbart hatte, war der Verdacht ausgeschlossen, sie könnten ausgeplaudert worden sein. Sie war zutiefst bewegt und erkannte voller Ehrfurcht, dass ihre geheimsten Bitten die Gottheit erreicht hatten; unter Tränen sprach sie: «Selbst wenn es nur ein Tag, nur ein Augenblick wäre, müsste ich für die Gnade dankbar sein, wie viel mehr erst für die Gabe von drei weiteren Lebensjahren!»

Freudentränen vergießend verließ sie das Heiligtum und kehrte eilends nach Kyōto zurück. Das Landgut Tanaka auf einem Lehen des Regenten im Lande Kii stiftete sie der Gottheit von Yaōji und ließ fortan Tag für Tag dort Lehrveranstaltungen zum Lotos-Sūtra abhalten, die ohne Unterbrechung bis zum heutigen Tag fortgesetzt werden.

Genau zu diesem Zeitpunkt heilte die Krankheit des Regenten Moromichi von Gonijō; er wurde so gesund wie zuvor. Bei Hofe freuten sich alle darüber, aber drei Jahre vergingen wie im Traum, und es kam das 2. Jahr Eichō (1097). Am 21. Tag des 6. Monats bildete sich am Haaransatz des Regenten ein bösartiger Tumor; wieder musste er sich krank niederlegen. Am 27. Tag starb er schließlich, im Alter von siebenunddreißig Jahren.

Er war ein ungewöhnlicher Mann gewesen, tatkräftig und von scharfem Verstand, aber sein Zustand hatte sich rapide verschlechtert; man bedauerte sein Ableben sehr, denn der Verlust war wirklich groß. Sehr zu beklagen ist auch, dass er mit nicht einmal vierzig Jahren noch vor seinen Eltern gestorben war. Es ist jedoch keineswegs so, dass ein Vater stets früher stirbt als sein Sohn. Wir müssen uns dareinschicken, dass alle lebenden Wesen einmal sterben werden. Nicht einmal der Buddha, der alle Tugenden in sich vereint, und die Bodhisattvas, die die zehn Erkenntnisse gemeistert haben, vermögen dem Vergehen zu entrinnen. Damit wir diese Wahrheit begreifen, kann selbst die barmherzige Manifestation der Gottheit des Tempelbergs einem Sünder die Strafe nicht ersparen.

15 Die Tragschreine

4. Monat 1177

Zurück zu den Geistlichen vom Hieizan, deren wiederholt eingereichtes Gesuch, Morotaka solle mit Verbannung und sein Statthalter Morotsune mit Kerkerhaft bestraft werden, vom Kaiserhof unbeantwortet geblieben war – sie ließen das Schreinfest von Hiyoshi ausfallen und machten sich am 13. Tag des 4. Monats im 3. Jahr Angen (1177) zum ersten Schlag der Stunde des Drachen, die geschmückten Tragschreine der drei Gottheiten von Jūzenji, Marōdo und Yaōji auf den Schultern, auf den Weg zum kaiserlichen Palastbezirk. Ihre Wegstrecke durch Sagarimatsu, Kirezutsumi, das Gefilde am Fluss Kamogawa und weiter durch Tadasu, Umetada, Yanagihara und am Palast Tōhokuin¹⁰³ vorbei war dicht gesäumt von niederem Tempelvolk, Priestern, Pagen und Dienern der Schreine; ihre Anzahl war unmöglich zu schätzen. Die Tragschreine bogen an der Ichijō-Straße nach Westen ab und funkelten so gleißend im Licht, dass man erstaunt denken konnte, Sonne und Mond seien vom Himmel herabgefallen.

Angesichts dessen erging an die Oberbefehlshaber der Häuser Minamoto und Taira der kaiserliche Befehl, die Palasttore aller vier Himmelsrichtungen zu verteidigen und die Massen am Eindringen zu hindern.

Bei den Heike sicherte Shigemori von Komatsu mit über dreitausend Reitern die drei Tore Yōmeimon, Taikenmon und Ikuhōmon auf der Ostseite, seine Brüder Munemori, Tomomori und Shigehira sowie seine Onkel Yorimori, Norimori und Tsunemori und deren Leute schützten die Süd- und Westflanken des Palastbezirks.

Von den Genji wurde Yorimasa, Beauftragter für die Sicherheit der kaiserlichen Wohngemächer, mit seinen Vasallen Habuku und Sazuku vom Watanabe-Clan und einer Streitmacht von nur dreihundert Berittenen mit der Sicherung der Nordtore zur Nuidono-Wache¹⁰⁴ betraut.

103 Der Palast war einst Wohnsitz der Kaiserwitwe Fujiwara no Akiko/Shōshi, Ehrenname Jōtōmon'in (988–1074).

104 Die drei Nordtore des Palastbezirks ermöglichten den Zutritt zum Kaiserpalast durch das Tor Sakuheimon. Dessen Torwache nannte sich nach der gegenüberliegenden Hofschneiderei (*nuidono*).

Die Nordseite des Palastbezirks ist breit, Yorimasas Truppe war schwach; dem Anschein nach sicherten nur einzelne Verteidiger diese Seite. Die Mönchsscharen erkannten die Nordseite als Schwachstelle und schickten sich an, ihre Tragschreine durch das Nordtor bei der Nuidono-Wache in den Palastbezirk zu bringen.

Yorimasa war ein fähiger Mann; er stieg vom Pferd, nahm seinen Helm ab und verneigte sich vor den Symbolen der Gottheiten. Alle seine Kriegersleute folgten seinem Beispiel. Dann sandte er einen Mann mit einer Botschaft zu den Tempelkriegerern. Dieser Bote, Watanabe Chōshichi Tonau, trug an diesem Tag ein olivgraues Hofgewand und darüber eine gelb geschnürte Rüstung mit Kirschblütenmuster, an der Seite ein mit Kupfer verziertes Langschwert, im Köcher vierundzwanzig weiß gefiederte Pfeile und unter dem Arm den schwarz lackierten, bastumwickelten Bogen; mit abgenommenem Helm, den er an den Schulterriemen gehängt hatte, verneigte er sich ehrfurchtsvoll vor den Tragschreinen und sagte: «Ich habe Euch im Auftrag meines Herrn Minamoto no Yorimasa eine Botschaft auszurichten: «Ich betrachte das Anliegen der Klage der Mönche vom Hieizan als voll und ganz berechtigt. Die Verzögerung der Entscheidung halte auch ich, wiewohl ohne Befugnis, für unangemessen. Folglich habe ich nichts dagegen einzuwenden, dass Ihr die Tragschreine in den Palastbezirk bringt. Mir steht indes nur eine schwache Streitmacht zur Verfügung. Ich fürchte daher, gäbe ich den Weg frei und gewährte Euch durch dieses Tor Zutritt, dann würden sogar die Kinder in der Hauptstadt darüber lachen, wie schlaue Ihr Euch die schwächste Stelle ausgesucht habt, und Euer Ruf könnte später darunter leiden. Und wenn wir die Tragschreine einließen, handelten wir unserem Befehl zuwider. Suchte ich Euch jedoch am Eindringen zu hindern, so müsste ich überdies als jemand, der schon immer sein Haupt in Ehrfurcht vor der heilmächtigen Gottheit¹⁰⁵ des Bergtempels Enryakuji geneigt hat, fortan auf immer vom Kriegshandwerk ablassen. Ob ich mich so entscheide oder anders, es ist

105 Bei der im Tempel Enryakuji verehrten, hier namentlich nicht genannten «heilmächtigen Gottheit» handelt es sich um den Yakushi Nyorai, eine Emanation des → Buddhas.

marschierten mit den Tragschreinen an der Spitze auf die Ostseite des Palastbezirks und versuchten, durch das Tor Taikenmon einzudringen. Es kam sofort zu Kampfhandlungen; die Kriegersleute verschossen ohne Erbarmen ihre Pfeile, von denen einige auch den Tragschrein der Gottheit von Jūzenji trafen. Schreindiener und Pagen wurden getötet, viele Tempelkrieger erlitten Verletzungen. Ihr Stöhnen und Schreien stieg bis zur Gottheit Bonten auf, und selbst die Erdgottheit Kenrō¹⁰⁷ dürfte sich erschreckt haben.

Die Mönchsscharen ließen ihre Tragschreine stehen und liegen, machten kehrt und flüchteten unter Tränen auf ihren Tempelberg zurück.

16 Brand im Kaiserpalast

4. Monat 1177

Am Abend wurde durch Fujiwara no Kanemitsu, den Untersekretär der Kammerverwaltung zur Linken, im Kaiserpalast eine Sondersitzung der Großwürdenträger einberufen.

Als im 7. Monat des 4. Jahres Hōan (1123) Tragschreine in die Kaiserstadt gebracht worden waren, hatte man das Oberhaupt der Tendai-Lehre¹⁰⁸ angewiesen, sie der Obhut des Sekisan-Schreins anzuvertrauen; im 4. Monat des 4. Jahres Hōen (1138) waren abermals Tragschreine in der Stadt geblieben, die dem Administrator des Gion-Schreins zur Verwahrung übergeben worden waren. Die Ratsversammlung kam überein, dem Vorbild auch in diesem Fall zu folgen. Großabt Chōken, Administrator des Gion-Schreins, erhielt den Auftrag, die Tragschreine bis Einbruch der Dunkelheit in das Heiligtum zu schaffen. Man ließ Schreindiener die Pfeile herausziehen, die in einem der Schreinsymbole steckten.

¹⁰⁷ Bonten ist der erste der zwölf → Devas. Kenrō (auch Jiten), ebenfalls ein Deva, ist die Gottheit der festen Erde, im alten Indien weiblicher Natur.

¹⁰⁸ Primas Kankei (1044–1123); er residierte im Tempel Enryakuji, dem Hauptsitz der → Tendai-Lehre.

Seit der Eikyū-Ära (1113–1118) bis zu jenem Jahr Jishō (1177) waren Mönchsscharen vom Hieizan insgesamt sechsmal mit Tragschreinen vom Hiyoshi-Schrein in die Kaiserstadt eingedrungen, und jedes Mal wurden Kriegersleute zur Abwehr beordert, aber kein einziges Mal kam es vor, dass ein Symbol der Gottheiten mit Pfeilen beschossen worden wäre. Die Menschen in der Stadt sagten: «Es ist furchtbar! Wenn man die Gottheiten erzürnt, wird Unheil über die Stadt kommen!»

Gegen Mitternacht des 14. Tages traf die Kunde ein, dass wiederum eine ungeheure Anzahl von Mönchen vom Hieizan auf dem Marsch nach Kyōto seien. Kaiser Takakura bestieg noch in der Nacht seine Sänfte und suchte Zuflucht im Tempelpalast von Exkaiser Goshirakawa,¹⁰⁹ die Kaiserin wurde mit einem Wagen in Sicherheit gebracht, unter Geleitschutz durch Taira no Shigemori, der sich den Köcher voller Pfeile über sein Hofgewand gegürtet hatte. Koremori, sein Ältester, schloss sich an, ebenfalls im Hofgewand mit Köcher darüber. Alle Großwürdenträger, vom Regenten bis zum Großkanzler, und ihre Hofbeamten folgten ihnen eilig auf der Flucht. Es herrschte beträchtliche Panik unter den Einwohnern der Stadt.

Auf dem Tempelberg Hieizan hatte eine Ratsversammlung aller dreitausend Geistlichen den Beschluss gefasst, den Ōmiya-Schrein, Ninomiya und die anderen Schreine, die Sūtra-Halle und alle kleineren Hallen und sonstigen Gebäude niederzubrennen, ohne auch nur einen Pfeiler stehen zu lassen, und sich in Bergwald und Wildnis zu zerstreuen, weil ein Tragschrein von Pfeilen durchbohrt, Diener und Pagen getötet und viele Tempelkrieger verwundet worden waren. Da erreichte sie die Nachricht, dass Exkaiser Goshirakawa über ihre Forderungen entscheiden wolle und eine Abordnung von hochrangigen Hofpriestern des Bergtempels¹¹⁰ zu ihnen unterwegs sei, um das Urteil

109 Der Palast war einst Wohnsitz des Exkaisers Shirakawa. Nach der Zerstörung durch eine Feuersbrunst Anfang des 11. Jh. wurde die weitläufige Anlage wieder aufgebaut. 1161 zog Exkaiser Goshirakawa dort ein. Nach seinem Eintritt in den Mönchsstand wurden Buddhasstatuen aufgestellt und die weitläufige Anlage zum Tempel geweiht, weshalb man sie «Tempelpalast» nannte.

110 Hofpriester waren Geistliche, die vom Tempelberg zu seelsorgerischer Tätigkeit an den Kaiserhof delegiert waren.

näher zu erläutern. Die wutentbrannten Mönchsscharen jagten die Hofpriester aber schon bei Nishisakamoto zurück.

Der Große Staatsrat Taira no Tokitada, seinerzeit noch Kommandant der Torwache zur Linken, schaltete sich als Vermittler ein. Die Mönche aller drei Tempelbezirke kamen auf dem Gelände an der Großen Sūtra-Halle zusammen.

«Packt den Kerl, zerrt ihn her, reißt ihm seinen Amtshut vom Kopf!», «Fesselt ihn gut und werft ihn in den Tempelteich!» und Ähnliches schlugen einige vor. Tokitada fürchtete, dass es ihm an den Kragen gehen könnte, und sprach: «Ich bitte einen Augenblick um Ruhe! Ich habe Euch etwas mitzuteilen!»

Er holte sein Reiseschreibzeug¹¹¹ aus dem Gewand hervor und ein Stückchen Papier, auf das er mit dem Pinsel wenige Wörter schrieb. Dieses ließ er den Mönchen aushändigen. Sie entfalteten das Papier und lasen: «Es ist das Wirken böser Dämonen, das die Tempelkrieger zu schlimmer Gewalt verführt. Dass der erhabene Kaiser Euch Einhalt gebietet, ist die Führung des Buddhas der Weisheit.»

Die Mönche dachten nicht mehr daran, ihn zu packen, sondern riefen einhellig: «Wie wahr! Wie recht er hat!»

Alle kehrten in ihre Klausen und Zellen zurück.

Wie gewitzt hatte Tokitada es fertiggebracht, mit einem einzigen Satz auf einem Stückchen Papier die Wut von dreitausend Mönchen der drei Tempelbezirke zu besänftigen und Hofleute wie Bürger der Stadt vor Unheil zu bewahren! Die Stadtbewohner staunten, dass die Tempelkrieger, von denen sie meinten, sie würden nur stets aufs Neue randalierend nach Kyōto ziehen, auch für vernünftige Worte empfänglich waren.

Unter der Leitung des stellvertretenden Mittleren Staatsrats Fujiwara no Tadachika von Kazan'in wurden am 20. Tag des Monats endlich die Urteile gefällt: Morotaka wurde aller Ämter enthoben und nach Idota im Lande Owari verbannt. Sein Statthalter Morotsune wurde zu Kerkerhaft verurteilt. Die sechs Kriegerleute, die am 13. Tag Pfeile

¹¹¹ Bestehend aus Pinsel, einem kleinen Tuschereibstein und einem Stück Tusche in fester Form, die mit Wasser verflüssigt wird.

auf den Tragschrein geschossen hatten, erhielten ebenfalls Gefängnisstrafen. Es waren die Rittmeister der Torwache Fujiwara no Masazumi und Masasue, Ōe no Iekane und Iekuni und aus der Palastwache Kiyohara no Yasuie und Yasutomo, allesamt Vasallen des Shigemori von Komatsu.

Am 28. Tag des 4. Monats brach zur Stunde des Ebers nahe Higuchi/Tomi ein Feuer aus, und weil ein starker Südostwind wehte, breitete es sich weit in der Hauptstadt aus. Die Flammen sprangen und flogen wie riesige Wagenräder über drei bis fünf Gassen hinweg in schräger Richtung immer weiter nach Nordwesten; «fürchterlich» ist gar kein Ausdruck dafür, wie lichterloh alles brannte. Der Chigusa-Palast des Prinzen Tomohira, der Kōbai-Palast von Sugawara no Michizane, der Haimatsu-Palast des Tachibana no Hayanari, der Dämonen-Palast¹¹², die Anwesen Takamatsu, Kamoi, Higashisanjō, der Kan'in-Palast des Herrn Fuyutsugu, der Horikawa-Palast des Herrn Mototsune – mehr als dreißig berühmte Prachtbauten aus alter und neuer Zeit, sechzehn Wohnsitze allein von Großwürdenträgern wurden ein Raub der Flammen, ganz zu schweigen von den Wohnhäusern der Hofleute und Amtsträger. Schließlich sprang das Feuer auf den Palastbezirk über, und im Handumdrehen wurden die Tore Suzakumon, Ōtenmon und Kaishōmon, die Große Zeremonialhalle, die Große Festhalle, sämtliche Behörden, alle acht Ministerien¹¹³ und die Regierungshalle zu Asche. Chroniken der Adelshäuser, über Generationen überlieferte Schriften, vielerlei Kostbarkeiten und Schätze wurden mit ihnen zu Schutt und Asche. Wer könnte ihren Wert beziffern? Hunderte Menschen, unzählige Ochsen, Pferde und andere Tiere kamen in den Flammen ums Leben.

Das sei kein Zufall gewesen, sondern die Strafe der Gottheiten des Tempelbergs, sagten Leute, die als Traumbild gesehen hatten, wie

¹¹² Ein unbewohntes Anwesen an der Straße Higashi no Tōin, das gemieden wurde, weil dort angeblich böse Geister hausten.

¹¹³ Palast-, Zeremonial-, Verwaltungs-, Ordnungs-, Untertanen-, Justiz-, Schatz- und Hofministerium.

BUCH 1

Tausende riesiger Affen mit Fackeln in den Händen vom Hieizan herabgestiegen kamen und die Stadt in Brand steckten.

Als zu Zeiten von Kaiser Seiwa, im 18. Jahr Jōgan (876), die Große Zeremonialhalle erstmals abgebrannt war, fand die Inthronisierung von Kaiser Yōzei am 3. Tag des 1. Monats des folgenden Jahres in der Großen Festhalle statt. Am 9. Tag des 4. Monats im 1. Jahr Gangyō (877) begann der Wiederaufbau; vollendet wurde er am 8. Tag des 10. Monats im Folgejahr. Zur Zeit von Kaiser Goreizei brannte die Große Zeremonialhalle am 26. Tag des 2. Monats im 5. Jahr Tengi (1057) erneut nieder; der Wiederaufbau begann am 14. Tag des 8. Monats im 4. Jahr Jiryaku (1068), aber noch vor dessen Vollendung verstarb Kaiser Goreizei. Fertiggestellt wurde sie unter Kaiser Gosanjō am 15. Tag des 4. Monats im 4. Jahr Enkyū (1072). Zum Einweihungsbesuch des Kaisers verfassten Poeten Gedichte, und Musiker führten Feststücke auf.

In dieser Endzeit hingegen sind die Mittel des Reichs erschöpft, weshalb die Große Zeremonialhalle schließlich nicht mehr aufgebaut wurde.

BUCH 2



1 Verbannung des Oberprimas Myōun

5. Monat 1177

Am 5. Tag des 5. Monats im 1. Jahr Jishō (1177) wurde dem Oberhaupt der Tendai-Lehre, Oberprimas Myōun, die Leitung der religiösen Riten bei Hofe wie auch seine Stelle als Hausgeistlicher des Kaiserhauses entzogen. Überdies entsandte man Kämmerer, die die Statue des Nyoirin-Bodhisattvas¹¹⁴ zum Kaiserhof zurückschafften. Myōun wurde als treibende Kraft hinter den Tempelmönchen, die kürzlich mit ihren Tragschreinen in den Kaiserpalast hatten eindringen wollen, von Schergen des Ordnungsamts vor Gericht geladen. Die verleumderische Anklage, die der Priester Saikō und sein Sohn Morotaka erhoben hatten, lautete, das Oberhaupt der Tendai-Lehre habe im Lande Kaga ein Landgut besessen, das vom Provinzgouverneur Morotaka aufgelöst und konfisziert worden sei; aus Groll darüber habe Myōun die Mönchsmeute zum Protest angestachelt. Dies sei nun zu einer ernstesten Krise für das Kaiserhaus eskaliert. Exkaiser Goshirakawa war außer sich vor Zorn und ordnete an, den Oberprimas dafür hart zu bestrafen.

Myōun erkannte, dass ihm der Exkaiser zürnte, gab Siegel und Schlüssel ab und trat vom Amt des geistlichen Oberhaupts zurück. Am 11. Tag wurde Kakkai, in den geistlichen Stand getretener Prinz und siebter Sohn von Exkaiser Toba, neues Oberhaupt der Tendai-Lehre. Er war ein Schüler des Oberprimas Gyōgen vom Heiligtum Shōren'in gewesen.

Seinem Vorgänger wurde am 12. Tag das Einkommen gestrichen; er bekam von der Gendarmerie zwei Wachtmeister gesandt, die seinen Brunnen verschlossen und das Feuer in seinem Herd löschten; deren Gebrauch war ihm ab sofort untersagt. Die Einwohner Kyōtos waren in Sorge, denn sie befürchteten, bald werde erneut ein großes Mönchsheer in die Stadt eindringen.

¹¹⁴ Der Nyoirin-Altar im Tempel Enryakuji zählte zu den Altären mit vom Hof gestifteten Statuen. Solche Andachtsstätten unterhielt der Kaiserhof in verschiedenen Tempeln, um sich die Gottheiten gewogen zu machen.

Am 18. Tag versammelten sich Großkanzler und Großwürdenträger, insgesamt dreizehn Personen, im Kaiserpalast zu einer Beratung über die Bestrafung des ehemaligen Tendai-Oberhauptes. Der Mittlere Staatsrat Nagakata von Hachijō, zu dieser Zeit noch Hofrat und Obersekretär zur Linken, mithin am untersten Ende der Rangordnung, ergriff das Wort: «Dem Antrag der Reichsanwaltschaft zufolge ist eine Strafe unterhalb der Todesstrafe angemessen, also Verbannung in eine ferne Provinz. Das bisherige Tendai-Oberhaupt, Oberprimas Myōun, ist jedoch ein hochgebildeter Kenner der offenen und geheimen Lehren¹¹⁵, der stets enthaltsam gelebt und die Vorschriften befolgt, den Kaiser in das Lotos-Sūtra und den Exkaiser in die Reinheitslehre der Bodhisattvas eingeführt hat; wer einen solchen Lehrmeister der Sūtras und Gebote streng bestraft, kann nicht wissen, wie die Gottheiten in ihrer Weisheit dies aufnehmen werden. Man sollte ihm Verbannung und Versetzung in den Laienstand erlassen.»

Nagakata hatte ohne Scheu gesprochen, und alle Anwesenden stimmten seinem Vorschlag zu. Goshirakawas Zorn indes war noch immer so groß, dass dennoch auf Verbannung entschieden wurde. Sogar Reichsregent Kiyomori wollte ein gutes Wort für Myōun beim Exkaiser einlegen und suchte ihn in dessen Palast auf, aber Goshirakawa ließ Kiyomori unter dem Vorwand abweisen, er sei erkältet, weshalb dieser unverrichteter Dinge umkehren musste.

Bei der Bestrafung von Geistlichen ist es Brauch, den Eintritt in den geistlichen Stand zu widerrufen und sie in den Laienstand zurückzusetzen. So wurde Myōun der weltliche Name und Titel «Fujii no Matsueda, Ratsassistent beim Großen Staatsrat» zuerkannt.

Myōun war ein Nachfahr in sechster Generation des Prinzen Tomohira, des siebten Sohnes von Kaiser Murakami, und Sohn des Großen Staatsrats Akimichi von Kuga. Weil er tatsächlich der höchste Geistliche des Reiches und ein Mann von tadelloser Tugend ohnegleichen war, waren ihm Kaiser und Hofstaat stets mit Ehrfurcht begegnet; auch die

¹¹⁵ Die offenen sind die allen Gläubigen bekannten Lehren, im Unterschied zu den
→ Geheimlehren des esoterischen Buddhismus.

Oberaufsicht über den Tempel Tennōji und die sechs Shōji-Tempel¹¹⁶ oblag ihm. Abe no Yasuchika, oberster Hofastrologe, spottete jedoch: «Dass ein so kluger Mensch sich Myōun, ‹Leuchtende Wolke›, nennt! Was am Himmel leuchtet, sind doch Sonne und Mond, und die Wolken schweben bloß darunter!»

Myōun war am 20. Tag des 2. Monats im 1. Jahr Ninnan (1166) zum Oberhaupt der Tendai-Lehre ernannt worden. Am 15. Tag des 3. Monats hatte im Haupttempel des Enryakuji die Einführungsfeier stattgefunden. Als Myōun die Schatzkammer in der Haupthalle öffnete, fand sich unter den zahlreichen Tempelschätzen eine in weißes Tuch gehüllte Truhe, je 1 *shaku* hoch und lang. Ein Oberhaupt, das sein ganzes bisheriges Leben ohne Fehltritt verbracht hat, wird beim Öffnen der Truhe darin eine Schriftrolle von vergilbtem Papier erblicken. Dengyō Daishi hatte einst die Namen aller zukünftigen Oberhäupter der Lehre daraufgeschrieben. Ein neues Oberhaupt darf alles bis zu seinem eigenen Namen ansehen, aber nicht weiter; dann muss er die Schrift wieder zusammenrollen und verschließen. Ob sich auch Oberprimas Myōun daran gehalten hat? Seiner karmatischen Vorherbestimmung konnte er jedenfalls nicht entgehen, obwohl er ein solch ehrwürdiger Mann war. Es ist wahrhaft bedauerlich!

Am 21. Tag erfolgte die Festlegung des Verbannungsorts im Land Izu. Trotz der Fürsprache zahlreicher Persönlichkeiten wurde aufgrund der Verleumdungen des Priesters Saikō und seines Sohns diese Strafe verhängt. Sogleich eilten Abschiebebüttel, die Myōun noch am selben Tag aus der Hauptstadt vertreiben sollten, zu seiner Zelle in Shirakawa¹¹⁷. Er verließ unter Tränen sein Obdach und suchte Zuflucht in einem kleinen Zweigtempel des Enryakuji im Issaikyō-Tal nahe dem Ortsausgang von Awata.

¹¹⁶ Der volle Name des Tempels Tennōji lautet Shitennōji; dieses älteste buddhistische Heiligtum Japans wurde in Naniwa errichtet (heute Teil der Stadt Ōsaka). Die sechs Shōji-Tempel, alle in Shirakawa am Nordostrand von Kyōto gelegen, sind Hosshōji, Sonshōji, Saishōji, Enshōji, Jōshōji und Enshōji, wobei die gleichlautenden Tempelnamen verschiedene Schriftzeichen tragen.

¹¹⁷ Myōun hatte Obdach in einem der sechs Shōji-Tempel gefunden.

Auf dem Tempelberg kannte man keinen verhassteren Feind als den Priester Saikō und seinen Sohn. Die Mönche schrieben beider Namen auf ein Papier, das sie in der Haupthalle des Tempels der Statue des Konpira von den zwölf Himmlischen Heerführern unter den linken Fuß legten.¹¹⁸

Furchterregend erschollen ihre lauten Schreie und Verfluchungen: «Ihr zwölf Himmelsheerführer und siebentausend Yasha, zögert keinen Augenblick, das Leben des Saikō und seines Sohnes zu nehmen!»

Am 23. Tag brach Myōun auf, um von seiner Zuflucht im Issaikyō-Tal zu seinem Verbannungsort zu reisen. Wir brauchen uns nur in die Gefühle eines Mannes wie jenes Oberprimas zu versetzen, für den die Religion sein Ein und Alles war, um Mitleid mit ihm zu empfinden, wie er, von grimmigen Schergen vorangetrieben, an diesem Tag Kyōto verließ und sich auf den Weg östlich des Engpasses¹¹⁹ begab. Als Myōun am Ortsausgang von Ōtsu zum Ufer des Biwa-Sees gelangte, glitzerten die Dächer der Monju-Halle im Sonnenlicht, aber er blickte kein zweites Mal hin, sondern presste schluchzend seine Ärmel vor das tränenüberströmte Gesicht. Auf dem Tempelberg lebten zahlreiche altherwürdige, tugendhafte Geistliche; einem von ihnen, Oberabt Chōken, damals noch Abt, fiel die Trennung von Myōun so schwer, dass er ihn bis Awazu begleitete. Da er nicht noch weiter mitgehen konnte, nahm er vor der Umkehr dort Abschied. Myōun spürte, wie untröstlich Chōken war, und vertraute ihm eine Geheimlehre¹²⁰ an, die er selbst jahrelang als Einziger in seinem Innern verschlossen hatte. Diese Lehre war aus dem Mund des Buddhas durch die Zeiten hinweg über seinen Anhänger Memyō in Zentralindien zu dem zum Bodhisattva gewordenen Lehrmeister Ryūju in Südindien gelangt und wurde jetzt

¹¹⁸ Von den → Himmlischen Heerführern besiegte Feinde der Lehre und Dämonen werden ikonografisch unter ihren Füßen dargestellt.

¹¹⁹ Engpass von Ōsaka (nicht identisch mit der heutigen Stadt Ōsaka) im Tal von Shinomiya östlich von Kyōto. Hier beginnt die Landstraße Tōkaidō nach Ostjapan.

¹²⁰ Als Essenz der → Tendai-Lehre, Ziel der Meditation und Weg zur Erleuchtung gilt das Erfassen der «drei Zustände mit einem Sinn». Gemäß der Lehre weisen alle Vorgänge die drei Zustände Leere, vorübergehende Gestalt und Sinngehalt auf, und alle drei Zustände sollen mit einem Sinn gleichzeitig erkannt und durchschaut werden.

Chōken als Dank für seine Treue vermittelt. Ja, unser Reich besteht aus entlegenen Inseln, klein wie verstreute Gerstenkörner, und befindet sich in einer trüben Endzeit, und doch gibt es noch Menschen edlen Sinnes wie Chōken, der auf dem Rückweg zur Hauptstadt die Ärmel seiner Mönchsrobe mit Tränen der Ehrfurcht vor dieser Gabe netzte!

Auf dem Hieizan ereiferte sich die zornige Mönchsschar. «Seit Gishin Oshō, während sämtlicher fünfundfünfzig Generationen der Oberhäupter der Tendai-Lehre bis zum heutigen Tage, hat man niemals vernommen, dass eines von ihnen in Verbannung geschickt worden wäre!»

«In der langen Geschichte unsres Tempels seit der Zeit der Enryaku-Jahre¹²¹, als Kaiser Kanmu die kaiserliche Hauptstadt errichtete und Dengyō Daishi diesen Berg bestieg und die Tendai-Lehre hier etablierte, hat keine mit den fünf Hindernissen behaftete Frau je ihren Fuß hierhergesetzt,¹²² wo dreitausend Mönche in Reinheit der Lehre huldigen!»

«An seinem Gipfel erschallt Jahr für Jahr unablässig das Lotos-Sūtra, an seinem Fuß wirken die Gottheiten der sieben Heiligtümer von Hiyoshi Tag für Tag Wunder!»

«Der heilige Berg Ḡṛdhraḱūṭa in Nordwestindien lag im Nordosten des Königspalasts; eine spirituelle Berghöhle, Wohnsitz des großen Buddha. Der Berg Hieizan in Japan liegt gleichfalls im Nordosten der kaiserlichen Hauptstadt und erhebt sich als Wehr vor dem Teufelstor¹²³; er ist der heilige Berg, der unser Reich beschützt!»

«Generationen weiser Herrscher und gelehrter Hofleute haben hier die Gottheiten verehrt. Wir leben zwar in einer Endzeit, aber wie könnte es angehen, dass diesem Berg eine Kränkung angetan wird! Es ist unverzeihlich!»

121 Der Zeitraum 782–806.

122 Einige buddhistische Lehren verwehrten in alter Zeit Frauen den Zutritt zu ihren höchsten Heiligtümern. Die «fünf Hindernisse» bedeuten, dass Frauen nicht als Brahmā (Bonten), → Deva (Taishaku), Māra (Māō), Chakra (Tenrin'ō) oder → Buddha wiedergeboren werden können (→ Bodhisattva).

123 «Teufelstor» bezeichnet kein bestimmtes Tor, sondern die nordöstliche Himmelsrichtung. Sie galt nach der Yin-Yang-Lehre als unglückbringend, als Einfallstor für Dämonen und böse Geister.

Das Zetern der Mönche artete in Tumult aus, und dann stürmten die Scharen aller Heiligtümer den Berg hinab bis nach Higashisakamoto.

2 Prälat Yi Xing

5. Monat 1177

Vor dem Heiligtum Jūzenji¹²⁴ beriet die Schar erneut über ihr Vorgehen. «Wir wollen nach Awazu gehen und unser Oberhaupt befreien!»

«Aber er wird von grimmigen Gendarmen und Abschiebebütteln bewacht, so einfach wird uns das kaum gelingen.»

«Wir können nur auf die Hilfe der Schreingottheit vertrauen.»

«O gebt uns hier zunächst ein Zeichen, ob uns die Befreiung wirklich glücken wird!», beteten die älteren Mönche voller Inbrunst.

Daraufhin befahl den Pagen des Priors Jōen vom Tempel Mudōji¹²⁵, einen Jungen von siebzehn Jahren mit Namen Tsurumaru, eine Pein, unter der er sich wand; Schweiß brach ihm aus allen Poren. Unversehens hatte die Gottheit von ihm Besitz ergriffen und sprach: «Ich, die Manifestation des Buddhas von Jūzenji, bin in diesen Leib gefahren. Es mag zwar eine Endzeit sein, doch wie wäre es möglich, das Oberhaupt der Lehre des heiligen Berges in eine ferne Provinz zu vertreiben? Das schmerzte mich für alle Zeiten. Ließe ich dies zu, wozu nutzte es dann, hier am Fuß des Berges zu residieren?»

Der Besessene führte beide Ärmel der Robe an sein Gesicht und weinte heftig. Die Schar der Mönche staunte ungläubig.

«Falls das wirklich Eure Worte waren, o Gottheit von Jūzenji, werdet Ihr uns gewiss auch ein Omen gewähren. Gebt dies ohne Fehler den Besitzern zurück!», rief der Vorbeter, und alle vier- oder fünfhundert alten Mönche warfen die Gebetsketten¹²⁶, die sie in den Händen hielten,

124 Teil des → Hiyoshi-Schreins.

125 Einer der zahlreichen Nebentempel des Enryakuji auf dem → Hieizan.

126 Die buddhistische Entsprechung des christlichen Rosenkranzes (jap. *juzu*, skr. *akṣamālā*) mit in der Regel 108 gleich großen Perlen aus Holz oder Schildpatt plus einer größeren Schlussperle, die Buddha und die 108 Schriftrollen seiner Lehre versinnbildlichen.

auf den weiten Boden des Jūzenji-Heiligtums. Der besessene Page lief hin, sammelte sie alle ein und händigte jede ihrem Besitzer aus, ohne sich ein einziges Mal zu vertun. Voll Ehrfurcht angesichts des erneuten Wunders der ehrwürdigen Gottheit falteten alle Mönche ihre Hände und vergossen Dankestränen. «Wenn es so steht, lasst uns hineilen und Myōun befreien!»

Schon schwärmte die riesige Schar aus. Die einen nahmen den Weg am Seeufer entlang und liefen über Karasaki in Shiga, andere bestiegen in Yamada oder Yabase Boote und befuhren den See. Angesichts der anrückenden Scharen ergriffen sogar die fühllosen Gendarmen und Abschiebebüttel die Flucht und stoben in alle Himmelsrichtungen davon.

Die Mönche betraten den Reichstempel¹²⁷; ihr früheres Oberhaupt Myōun war völlig überrascht. «Man sagt, dass ein Verfemter nicht einmal dem Licht von Sonne und Mond begegnen dürfe. Da mir durch ein Verdikt des Exkaisers die unverzügliche Verbannung aus der Hauptstadt bestimmt ist, darf ich erst recht nicht länger hier müßig verweilen. Kehrt also schnell um zum heiligen Berg!»

Mit diesen Worten trat er auf die Balustrade und fuhr fort: «Seit ich mein Elternhaus, vom Stand her gut genug für ein Ministeramt, verlassen und mich dem Studium der buddhistischen Lehre des Hieizan gewidmet habe, bin ich der Tendai-Lehre eng verbunden und habe mir die offenen wie die geheimen Lehren angeeignet. Ich war immer darum bemüht, unseren heiligen Berg zu fördern, habe es aber auch niemals unterlassen, für das Wohlergehen des Reiches zu beten. Auch Euer Fortkommen lag mir stets sehr am Herzen. Die hehren Gottheiten beider Heiligtümer¹²⁸ werden es mir bezeugen. Ich habe mir nichts vorzuwerfen. Nun muss ich für Vergehen, die ich nicht begangen habe, die schwere Strafe der Verbannung auf mich nehmen; dennoch hege ich keinerlei Groll gegen die Welt, die Menschen, die Gottheiten oder den Buddha. Ich bedaure einzig, dass ich Euch keinen Dank erweisen kann für Eure Großherzigkeit, bis hierher zu mir zu kommen.»

¹²⁷ Seit dem 8. Jh. beherbergte jede jap. Provinz jeweils eine große Abtei, die durch das Reich finanzierten Reichstempel (*kokubunji*) bzw. Reichsnonnentempel (*kokubunniji*).

¹²⁸ Enryakuji und → Hiyoshi-Schrein.

Die Ärmel seines duftgefärbten Gewands¹²⁹ wurden dabei nass von Tränen. Auch die Mönchsschar vergoss Tränen der Rührung. Einige holten eine Sänfte herbei und forderten Myōun auf, sie schnell zu besteigen. Er weigerte sich jedoch und sprach: «Einst mag ich wohl Oberhaupt von dreitausend Mitgliedern des Klerus gewesen sein, jetzt aber bin ich nur ein Verbannter; wie könnte ich mich von so hochgelehrten, gebildeten Geistlichen wie Euch in einer Sänfte tragen lassen? Selbst wenn ich mit Euch zum Berg zurückkehrte, so würde ich mir Strohsandalen an die Füße schnüren und ebenso wie Ihr zu Fuß den Berg erklimmen.»

In der Schar war ein Kriegermönch vom Westbezirk zugegen, Prälat Kaijōbō Yūkei, ein Hüne von 7 *shaku* Körpergröße. Er trug eine Rüstung mit langem Bauchschutz, deren schwarzer Lederkürass mit dicken Eisenplättchen durchwirkt war. Er nahm seinen Helm ab und drückte ihn einem neben ihm Stehenden in die Hand, packte seine riesige Schwertlanze mit ungebeiztem Schaft wie einen Stock und bahnte sich damit unter «Macht mir Platz!-Rufen einen Weg durch das Mönchsgedränge bis dorthin, wo Myōun verharnte. Mit zornig aufgerissenen Augen baute er sich vor ihm auf und starrte ihn eine Weile an. «Ebendeswegen spielt man Euch so übel mit, weil Ihr ein dermaßen duldsamer Mensch seid! Auf geht's, sofort einsteigen!»

Yūkei stand so furchterregend vor ihm, dass Myōun schleunigst die Sänfte bestieg. Die Geistlichen waren übergelukkig, Myōun wiederzuhaben; nicht die niederrangigen Mönche waren es, die sich die Sänfte auf die Schultern luden, sondern hochangesehene Gelehrte, die unter Triumphgeheul den Berg erklimmen, wobei sie einander beim Tragen abwechselten. Nur Yūkei ließ sich nicht austauschen; er trug die Sänfte am vordersten Griff, fasste die Tragestange genauso fest wie seine Schwertlanze, als wollte er sie zerbrechen, und stürmte den steilen Weg des Osthangs hinauf, als wäre es ebener Grund. Auf dem Platz vor der Großen Sūtra-Halle setzten sie die Sänfte ab und hielten Rat. «Jetzt sind wir bis nach Awazu gezogen und haben Myōun befreit und zurück-

¹²⁹ Duftfärbung (jap. *kōzome*) wurde für die Tracht hoher Geistlicher verwendet. Da die Seidenstoffe ihren Farbton Gelborange durch Färben im Sud von Gewürznelken erhielten, haftete den Gewändern der Nelkenduft an.

geholt. Aber wie bekommen wir es hin, dass unser Oberhaupt, das auf kaiserlichen Befehl bereits zur Verbannung verurteilt worden ist, bei uns bleiben darf und wieder in seine vorige Position eingesetzt wird?»

Daraufhin trat Kaijōbō Yūkei wie zuvor aus der Menge heraus und machte einen Vorschlag: «Unser Berg ist der allerheiligste Göttersitz von Japan, Hort des Schutzes für das Reich. Die Gottheit dieses Berges ist mächtig und weise; deshalb gilt das Gesetz des Buddhas genauso viel wie das Gesetz des Kaisers. Die Kenntnisse der Geistlichkeit sind von höchstem Wert. Noch der niederste Mönch ist hochgeachtet in der Welt. Wie viel mehr gilt das erst für die Gelehrsamkeit und Ehrwürdigkeit des Oberhauptes aller dreitausend Geistlichen, tugendreichster Lehrer des gesamten Berges! Dass diesem Unschuldigen ein Vergehen angehängt wird, macht das nicht uns Geistliche auf dem Berg genauso wütend wie die Bürger in der Stadt? Und werden wir nicht in den Tempeln Kōfukuji und Onjōji ausgelacht? Es wäre doch jammerschade, wenn einige Mönche ihre Gelehrsamkeit und ihre Studien nun verkommen ließen, weil wir unsern Herrn und Meister beider Lehren verloren haben. Kurzum, ich, Yūkei, bin bereit, mich als Rädelsführer zu stellen, und wenn sie mich in den Kerker werfen, in Verbannung schicken oder mir den Kopf abschlagen, dann würde ich das als Ehre im Diesseits und als Erinnerung fürs Jenseits betrachten.» Ihm rannen Tränen aus beiden Augen über die Wangen.

«Recht so, da hat er ganz recht!», pflichtete die Menge ihm einhellig bei. Aus diesem Grunde nannten die Zeitgenossen Yūkei den «Wüterich» und seinen Schüler, den Prior Ekei, den «Zornigen».

Die Geistlichen ließen Myōun die Klause Myōkōbō im Südtal des Ostbezirks beziehen.¹³⁰

Selbst ein Buddha in menschlicher Gestalt kann wohl nicht von den Unbilden der Zeitläufte verschont bleiben. Früher, im alten China, war der gelehrte Prälat Yi Xing¹³¹ Hausgeistlicher bei Kaiser Tang Xuanzong,

¹³⁰ Wohl auf Wunsch des bescheidenen Myōun, der seinem Nachfolger Kakkai den Amtssitz nicht streitig machen wollte.

¹³¹ Yi Xing (683–727) war nicht nur Kleriker, sondern auch ein bedeutender Astronom, der eine Armillarsphäre zur Vermessung der Positionen von Himmelskörpern baute, den

aber es ging das Gerücht, dass er Yang Guifei, der Konkubine des Kaisers, zu nahe getreten sei. Im Altertum wie in der Gegenwart, in großen wie in kleinen Reichen, überall lieben die Menschen die üble Nachrede, und obwohl das Ganze völlig aus der Luft gegriffen war, wurde Yi Xing aufgrund des bloßen Verdachts in das Land Tokara¹³² verbannt.

In jenes Land führen drei Wege. Der Weg «an Gewässern entlang» ist der Weg des Kaisers, der Weg «über Berg und Tal» ist der Weg gewöhnlicher Menschen, und der Weg «durch finstere Höhlen» ist der Weg, den Sträflinge zu nehmen haben. Als schwerer Vergehen Schuldiger musste Yi Xing diesen Weg wählen. Sieben Tage und sieben Nächte schritt er voran, ohne je das Licht von Sonne und Mond zu schauen. Weil es finster war und keine Menschenseele zu sehen, verlief er sich schließlich in einer tiefen, dunklen Bergwildnis, in der nur ein Vogelruf sein Ohr erreichte. Sein Gewand blieb nass¹³³ wie das taufeuchte Moos. Der Himmel erbarmte sich des Unschuldigen, der die schwere Strafe der Verbannung erlitten hatte, und gewährte ihm Schutz durch neun Sterne, die sich ihm zeigten. Yi Xing biss sich in eine Fingerkuppe der rechten Hand und übertrug mit seinem Blut dieses Sternbild aus neun Sternen auf seinen linken Ärmel. Das Mandala der neun Sterne¹³⁴, Gegenstand der Verehrung der Shingon-Lehre sowohl in China als auch in Japan, hat hier seinen Ursprung.

Erdumfang berechnete, die Eigenbewegung der Fixsterne entdeckte und den Kalender reformierte. Keine chin. Schrift berichtet von Fehltritt oder gar Verbannung des Gelehrten, es handelt sich hier um romanhafte Fiktion.

132 Zusammenfassender Begriff für die Regionen nordwestlich von China zwischen Pamir und Hindukusch.

133 «Ein nasses Gewand übergezogen bekommen» ist eine Redensart, die so viel bedeutet wie «schuldlos zum Sündenbock gemacht werden».

134 Mandalas sind farbenfrohe symbolische Abbildungen des buddhistischen Kosmos. In den esoterischen Geheimlehren gelten sie als wundermächtig und finden bei Ritualen Verwendung. Dieses Mandala geht auf ein ind. astrologisches Bild der neun Planeten zurück, wobei neben den fünf echten Planeten Mars, Merkur, Jupiter, Venus und Saturn auch Sonne, Mond, zunehmender und abnehmender Halbmond mitgezählt wurden. In der Darstellung werden die Symbole so angeordnet, dass der → Buddha im Zentrum sitzt, umgeben von Emanationen in den acht Himmelsrichtungen.

3 Hinrichtung des Priesters Saikō

5.–6. Monat 1177

Exkaiser Goshirakawa erfuhr, dass die Mönchsschar vom Berg Hieizan ihr früheres Oberhaupt zurückgeholt hatte. Das brachte ihn erst recht auf. Priester Saikō meinte: «Es ist nicht das erste Mal, dass die Meute vom Hieizan ihr Begehren so zügellos vorbringt, aber diesmal haben sie das Maß überschritten, ein so unverschämtes Betragen ist noch nie da gewesen. Sie haben allerstrengste Bestrafung verdient.»

Ohne zu ahnen, dass es mit ihm selbst sehr bald zu Ende gehen würde, und ohne Furcht vor dem offenbarten Willen der Gottheiten des heiligen Bergs bedrängte er Goshirakawa mit diesen Beizichtigungen.

Verleumderische Minister, so heißt es, stürzen ein Reich ins Verderben. Das ist wirklich wahr! «Die Orchideen mögen noch so prächtig gedeihen, der Herbstwind bläst sie am Ende doch um.»¹³⁵ Dieses Wort bedeutet nämlich, dass ein Herrscher noch so weise regieren mag, ein einziger falscher Berater genügt, ihn zum Despoten zu machen.

Es wurde gemunkelt, dass Exkaiser Goshirakawa den neuen Großen Staatsrat Narichika und seine anderen Vertrauten zurate gezogen habe und zu dem Entschluss gelangt sei, den Hieizan anzugreifen.

Unter den Mönchen auf dem Berg waren einige der Ansicht, da man nun einmal in diesem Reich lebe, solle man sich kaiserlichen Befehlen nicht widersetzen, sondern den Anordnungen Folge leisten. Als er davon hörte, erkannte Oberprimas Myōun, ihr früheres Oberhaupt, der in seiner Klause Myōkōbō lebte, dass unter den Mönchen gegensätzliche Meinungen bestanden, und sorgte sich darum, wie es mit ihm wohl künftig weitergehen werde. Die Vollstreckung der Verbannung blieb jedoch aus.

Wegen des Aufruhrs der Hieizan-Mönche hatte Narichika seine eigenen geheimen Pläne vorerst zurückgestellt. Zwar wurden mancherlei Absprachen getroffen und Beratungen abgehalten, aber es blieb bei

¹³⁵ Aus dem chin. Werk *Difan*, einer Sammlung von Maßregeln und Merksprüchen für angehende Kaiser, die Kaiser → Tang Taizong zugeschrieben wird.

Willensbekundungen, und nichts deutete darauf hin, dass sich der Aufstand gegen die Heike erfolgreich durchführen ließe. Der Hofkämmerer Tada Yukitsuna, auf dessen Teilnahme an der Verschwörung sich alle verlassen hatten, gelangte zu der Auffassung, dass die Sache keine Aussicht auf Gelingen habe. Aus dem Seidentuch, das er für die Anfertigung von Bogenhüllen der Kriegersleute erhalten hatte, hatte er elegante Gewänder für seine Söhne und Angehörigen schneidern lassen. Er machte sich wohl mancherlei Gedanken, aber angesichts der ungeheuren Machtfülle der Heike war deren Sturz derzeit kein leichtes Unterfangen. Da war er in ein aussichtsloses Vorhaben hineingeraten! Wenn jemand plauderte, wäre er, Yukitsuna, der Erste, den sie umbrächten. So beschloss er, bevor ein anderer alles verriet, die Verschwörung zu enthüllen und damit sein Leben zu retten.

Am 29. Tag des 5. Monats begab sich Tada Yukitsuna zu spätnächtlicher Stunde zum Anwesen Nishihachijō und ließ dem Hausherrn Kiyomori ausrichten: «Yukitsuna ist gekommen, um Euch etwas mitzuteilen.»

Kiyomori schickte seinen Stallmeister Morikuni. «Der Bursche war noch nie hier. Frag ihn, was er will!»

«Es geht um etwas, was kein Fremder hören darf», gab Yukitsuna zurück, woraufhin Kiyomori selbst bis auf den Flur hinter dem Haupttor hinaustrat.

«Was ist los, dass du mitten in der Nacht herkommst, was hast du zu melden?», fragte er.

«Tagsüber würde ich von vielen Leuten gesehen, deshalb bin ich im Schutz der Nacht gekommen. Habt Ihr schon gehört, wofür die Leute im Palast des Exkaisers derzeit Waffen horten und Krieger versammeln?»

«Ja doch, sie wollen den Hieizan angreifen», sprach Kiyomori gelassen.

Yukitsuna trat näher und sagte mit gedämpfter Stimme: «Das ist nicht richtig. Sie haben es nur auf Euer Haus Taira abgesehen.»

«Weiß Goshirakawa davon?»

«Selbstverständlich. Dass Herr Narichika Kriegersleute um sich schar, geschieht auf Anordnung des Exkaisers.» Er erzählte alles haarklein von Anfang an, was Shunkan getan, was Yasuyori gesagt und was Saikō

geäußert hatte, wobei er noch tüchtig übertrieb. «Ich empfehle mich», endete er und wandte sich zum Gehen.

Kiyomori war höchst alarmiert. Laut rief er nach seinen Gefolgsleuten, seine wütende Stimme klang furchterregend. Yukitsuna bekam es mit der Angst zu tun, dass er allzu freimütig geplaudert habe und womöglich als Zeuge festgehalten würde, nahm die Hosenbeine in die Hand und rannte wie einer, der versehentlich ein Gefilde in Brand gesteckt hatte, zum Tor hinaus, obwohl ihn niemand verfolgte.

Kiyomori beorderte als Erstes Sadayoshi zu sich und sprach: «Die ganze Stadt ist voller Kerle, die ein Komplott geschmiedet haben, um unser Haus zu stürzen. Gib unsern Leuten Bescheid und ruf die Vasallen zu den Waffen!»

Sadayoshi lief hinaus, alarmierte alle Heike und rief sie herbei. Es versammelten sich Gardeoberkommandeur zur Rechten Munemori, die Gardekommandeure Tomomori und Shigehira, Leiter des Marstalls zur Linken Yukimori und viele andere, mit Helm und Harnisch gerüstet, mit Pfeilen und Bogen ausgestattet. Außer diesen kamen einfache Krieger wie Sand am Meer zusammen. Es dürften sich in dieser Nacht in Nishihachijō sechs- bis siebentausend berittene Kriegersleute eingefunden haben.

Der folgende Morgen war der 1. Tag des 6. Monats. Es war noch dunkel, als Kiyomori den Abe no Sukenari von der Gendarmerie zu sich befahl. «Reite sofort zum Palast des Exkaisers, ruf den Nobunari heraus und sag ihm, dass es unter den Leuten um Goshirakawa eine Verschwörung gebe, das Haus Taira zu stürzen und Aufruhr im Reich zu stiften. Jeder Einzelne soll hier zum Verhör erscheinen. Goshirakawa möge sich heraushalten», ordnete er an.

Sukenari eilte zum Palast des Exkaisers, rief den kaiserlichen Küchenchef Nobunari heraus und übermittelte ihm Kiyomoris Befehl. Nobunari wurde aschfahl im Gesicht, eilte zu Goshirakawa und unterrichtete ihn.

«Jemand muss unsre geheimen Pläne verraten haben», dachte der Exkaiser erschrocken, sagte aber, ohne eine klare Antwort zu geben, lediglich: «Was soll das denn heißen?»

Sukenari galoppierte zurück und erstattete Kiyomori Bericht.

«Dann hat Yukitsuna also die Wahrheit gesagt. Hätte er uns nicht gewarnt, wäre ich wohl nicht ungeschoren davongekommen!», rief Kiyomori und befahl Kageie von Hida und Sadayoshi von Chikugo, alle Verschwörer gefangen zu nehmen. Daraufhin schwärmten jeweils gut zwei- oder dreihundert Reiter hierhin und dorthin aus und nahmen die Leute fest.

Nach Nakanomikado/Karasumaru, wo Narichika wohnte, sandte Kiyomori zunächst nur Diener. «Es findet eine Besprechung statt, kommt bitte eilig her!», ließ er ihm ausrichten. Narichika ahnte nicht im Geringsten, dass man es auf ihn abgesehen hatte.

«Es wird vermutlich darum gehen, dass ich Goshirakawa seine Angriffspläne auf den Hieizan ausreden soll, aber der Exkaiser ist so erbost, dass ich ihn schwerlich davon abhalten kann», dachte er, legte einfache, elegante Gewandung an und bestieg seinen prunkvollen Wagen mit einem halben Dutzend Bediensteter als Eskorte. Alles bis zu den Handlangern und Ochsentreibern war noch stattlicher hergerichtet als sonst. Dass es seine letzte Ausfahrt sein würde, merkte er erst später.

Als er sich Nishihachijō näherte, stellte er fest, dass die vier bis fünf Straßenzüge in der Umgebung voll waren von Kampftruppen.

«Solch eine Menge Kriegersleute, was ist denn da los?», fragte er sich beklommen, und als er aus seinem Wagen stieg und das Tor zu Kiyomoris Anwesen durchschritt, sah er, dass auch hier drinnen Kämpfer dicht gedrängt zugegen waren. Am Eingang zum Palastinnern erwartete ihn eine Anzahl grimmig dreinblickender Kriegersleute, die ihn an beiden Armen packten.

«Sollen wir ihn gleich fesseln?», fragten sie.

Kiyomori, der von innen durch die Bambusjalousie zugesehen hatte, antwortete: «Nicht nötig.»

Von allen Seiten umringt von mehr als einem Dutzend Kriegersleuten wurde Narichika auf die Balustrade geschoben und in ein Gemach eingeschlossen. Er wusste nicht, wie ihm geschah, und konnte sich keinen Reim darauf machen. Die Bediensteten, die ihn geleitet hatten, waren abgedrängt und verjagt worden; die Handlanger und Ochsen-

